



GOUDRON

EIN SCHAUPIEL

HERMANN ANTHAMATTEN

GOUDRON

EIN SCHAUPIEL

HERMANN ANTHAMATTEN

Konzept und Gestaltung:

visucom, ag für visuelle kommunikation, Brig. www.visucom.com

Druck: Valmedia AG, Visp

Schriften: Adobe Garamond, Veneer

Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche Genehmigung durch den Autor reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2013, Freies Theater Oberwallis

Erste Auflage

ISBN 978-3-033-03951-3

Vorbemerkung

Grundlage für das Stück «Goudron» bildet die Biografie «Doktor Goudron» von Werner Kämpfen, der in jungen Jahren als Sekretär Dr. Ernest Guglielminettis tätig war. Streckenweise lesen sich diese Erinnerungen wie ein Diktat des Doktors und sie dienen mehr oder weniger dazu, ihn in ein glorreiches Bild zu setzen.

Das Schauspiel bedient sich dieser Biografie. Details der Erzählungen des Helden finden sich im Stück wieder, wobei die Worte des Pfadfinders wörtliche Zitate aus dem Werk Kämpfens sind. Auch die Damen Schrott und Delannoy sind historische Figuren und kommen in der Biografie vor. Diese soll ein Techtelmechtel mit Wilhelm II. gehabt haben, jene ist als «platonische Liebe» von Kaiser Franz Josef in die Geschichte eingegangen. Die Biografie widmet Katharina Schrott gar ein eigenes Kapitel, in dem die Freundschaft zwischen ihr und Guglielminetti breit ausgewalzt wird. Jedoch waren weder Schrott noch Delannoy mit dem Doktor jemals in Brig und werden sich wohl auch nicht gekannt haben.

Alle anderen Figuren sind Erfindungen des Autors.

**In Erinnerung an Albin Anthamatten,
meinen Vater und Strassenarbeiter.**

Personen

Arbeiter 1

Arbeiter 2

Arbeiter 3

Arbeiter 4

Arbeiter 5

Ein Gewerkschafter

Susan, eine Naturschützerin

Goudron

Madame Delannoy

Katharina Schratt

Ein Pfadfinder

Ein Träger



Präparation von Kaltbelag, 1957



Strassenarbeiter im Mattsand, 1958

1

GOUDRON I

*Eine Strasse in Brig. Fünf Arbeiter beim Asphaltieren.
Wie man an ihren Kleidern erkennen kann, stammen
sie aus verschiedenen Epochen:*

Arbeiter 1: 50er Jahre

Arbeiter 2: 60er Jahre

Arbeiter 3: 70er Jahre

Arbeiter 4: 80er Jahre

Arbeiter 5: 90er Jahre

Das Ganze spielt sich in der Gegenwart ab.

Arbeiter 1 Di Zit geit, d'Arbeit blibt.

Arbeiter 2 Il tempo va, il lavoro resta.

Arbeiter 3 El tiempo corre, el trabajo permanece.

Arbeiter 4 O tiempo anda, la tarefa permanece.

Arbeiter 5 Koha shkon, puna mbetet.

Alle Die Arbeit lebt, die Zeit stirbt.

Sie asphaltieren.

Arbeiter 1 Verdammt, wo ihr recht habt, habt ihr recht.

Arbeiter 2 Wir könnten sie ja auch liegen lassen.

Arbeiter 3 Das würde dir so passen.

Arbeiter 1 Traum weiter!

Arbeiter 4 Wer bleibt liegen?

Arbeiter 5 Die Arbeit! Wer denn sonst?

Arbeiter 2 La fantasia ti manca.

Arbeiter 4 Wieso?

Arbeiter 3 Lass sie. Wir müssen . . .

Arbeiter 1 Oh Gott, müssen.
Wenn ich dieses Wort nur schon höre . . .

Arbeiter 5 Wer kann, muss nicht.

Arbeiter 2 Und umgekehrt!

Arbeiter 4 Das ist mir zu hoch.

Arbeiter 5 Warte . . .

Arbeiter 1 *zu Arbeiter 5*
Ja, das kannst du. Warten.

Arbeiter 1 und 5 gehen aufeinander zu.

Arbeiter 1 Scheiss-Ausländer!

Arbeiter 5 Ich bin Schweizer!

Arbeiter 1 Lächerlich!

Arbeiter 4 *zu Arbeiter 5*
Wirklich?

Arbeiter 5 *zu Arbeiter 4*
Ich: ja, du: nein!

Arbeiter 4 Ich bin Europäer!

Arbeiter 2 Aber nur solange euch
die Deutschen aushalten.

Arbeiter 5 Also bitte, eine Krähe hackt doch
der anderen kein Auge aus.

Arbeiter 2 *zu Arbeiter 5*
Du bist wirklich ein richtiger Schweizer geworden.

Arbeiter 1 Papierschweizer!

Arbeiter 4 Ich will nicht Schweizer werden.

Arbeiter 1 Wie auch.

Arbeiter 5 Ja genau, wie wolltest du auch?
Wie die Prüfung bestehen?
Staatskunde: «Wie hiess die Frau von Werner Stauffacher?»

Schweigen.

Arbeiter 5 Na, kommt schon, wer weiss es?

Arbeiter 1 Wie wohl – denk Stauffacher!

Arbeiter 4 Logisch.

Arbeiter 5 Eine brave Antwort – katholisch-konservativ.

Arbeiter 2 Lieber katholisch-konservativ als muslimisch-beschnitten!

Arbeiter 5 Sehr witzig.

Arbeiter 1 Und wahr!

zu Arbeiter 5

Also, wie hat sie geheissen?

Arbeiter 2 Höchstwahrscheinlich Heidi . . .

Arbeiter 3 Ich seh sie vor mir. Blonder Zopf.
Breite Hüften, stämmige Beine.

Arbeiter 2 Um Gottes willen!

Arbeiter 5 Proletarische Phantasien.

Arbeiter 4 Ich will nicht Schweizer werden!

Arbeiter 2 Porca miseria. Wie heisst sie nun, diese Frau vom Tell, Herr Lehrer?

Arbeiter 4 Stauffacher, nicht Tell!

Arbeiter 1 Ja, genau. Wie heisst sie?

Arbeiter 5 Ger-trud. Aufnahmeprüfung, Frage 16.

Arbeiter 2 Bravissimo. Aber eins sage ich dir, du kannst Schweizer werden, so oft und so gut du willst, wir waren vor euch hier!

Arbeiter 1 Genau. «Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!», wie schon Kennedy sagte.

Arbeiter 5 Das war Gorba . . .

Arbeiter 2 *unterbricht ihn*
Wen interessiert das schon.

Arbeiter 3 Ich weiss nur eins, wenn wir jetzt nicht weitermachen, wird der Polier uns was sagen!

Arbeiter 4 *zu Arbeiter 5*
Woher weisst du eigentlich so gut Bescheid?

Arbeiter 5 Ich habe in meinem früheren Leben in Pristina Geschichte studiert.

Arbeiter 1 Ein Studierter. Jetzt versteh ich, wieso deine Carretta in Zeitlupe singt . . .

Arbeiter 3 unterbricht sie.

Arbeiter 3 So jetzt reicht's. Die Arbeit wartet.

Arbeiter 2 Genau. Bevor die Pause ruft.

Sie asphaltieren.

Arbeiter 3 Ich liebe den Teergeruch.

Arbeiter 5 In ihm leben Geschichten von Armut und Migration, von Hitze, Staub, Gestank.

Arbeiter 2 Bald wird's Sommer.

Arbeiter 1 Ein Wahrsager!

Arbeiter 2 Im Sommer leidet der Asphalt. Die Hitze. Der Asphalt flimmert, Löcher entstehen.

Arbeiter 4 Bald wird's Winter.

Arbeiter 2 Die Kälte, das Eis zerstören unsere Arbeit.

Arbeiter 1 Hans was Heiri. Sommer was Winter.

Arbeiter 3 Die Arbeit bleibt.

Arbeiter 2 Wer hat eigentlich diesen Asphalt erfunden, porco dio!

Arbeiter 1 Vielleicht sollten wir beim Papst ein Gelübde ablegen.

Arbeiter 2 Wozu?

Arbeiter 1 Damit Sommer und Winter unsere Arbeit nicht mehr kaputt machen.

Arbeiter 3 Milde Winter, kühle Sommer.

Arbeiter 5 Man müsste die Wärme des Asphalts im Sommer speichern und im Winter nutzen.

Arbeiter 3 Und was machen wir dann im nächsten Frühjahr?

Arbeiter 2 Dann legen wir uns unter einen Baum und . . .

Arbeiter 5 Und warten auf die gebratenen Tauben, die uns der Polier vorbeibringt.

Arbeiter 4 Was ist ein Gelübde?

Alle schauen zu Arbeiter 1.

Arbeiter 1 Ein Gelübde ist . . . ein Gelübde.
Und jetzt Schluss.

Arbeiter 2 Genau, Pause!

*Sie machen Pause und singen den «Workingman's Blues #2»
von Bob Dylan.*

There's an evening haze settling over town
Starlight by the edge of the creek
The buying power of the proletariat's gone down
Money's getting shallow and weak
Well, the place I love best is a sweet memory
It's a new path that we trod
They say low wages are a reality
If we want to compete abroad

My cruel weapons have been put on the shelf
Come sit down on my knee
You are dearer to me than myself
As you yourself can see
While I'm listening to the steel rails hum
Got both eyes tight shut
Just sitting here trying to keep the hunger from
Creeping it's way into my gut

Meet me at the bottom, don't lag behind
Bring me my boots and shoes
You can hang back or fight your best on the frontline
Sing a little bit of these workingman's blues

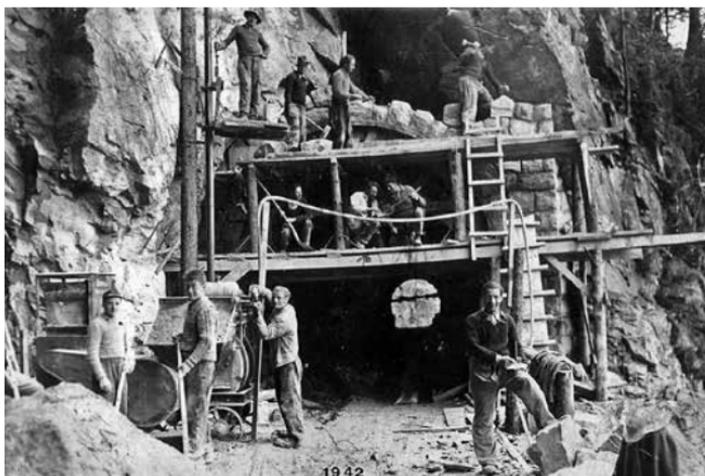
Well, they burned my barn, and they stole my horse
I can't save a dime

I got to be careful, I don't want to be forced
Into a life of continual crime

I can see for myself that the sun is sinking
How I wish you were here to see
Tell me now, am I wrong in thinking
That you have forgotten me?

Now I'm down on my luck and I'm black and blue
Gonna give you another chance
I'm all alone and I'm expecting you
To lead me off in a cheerful dance
I got a brand new suit and a brand new wife
I can live on rice and beans
Some people never worked a day in their life
Don't know what work even means

Meet me at the bottom, don't lag behind
Bring me my boots and shoes
You can hang back or fight your best on the frontline
Sing a little bit of these workingman's blues



Saaser Strassenarbeiter im Berner Oberland



Asphaltierungsversuch in Monaco, 1902

2

ARBEIT

Die Arbeiter machen Pause.

Ein Gewerkschafter tritt zusammen mit einer jungen Frau auf. Beide sind zeitgenössisch gekleidet.

Gewerkschafter He. Was ist denn das für ein Lied?
Am 1. Mai singt man Gewerkschaftslieder und nicht den Blues.

Arbeiter 4 Warum nicht?

Arbeiter 5 *ironisch*

No Whiskey, no women, no work.

Arbeiter 3 Arbeit haben wir.

Arbeiter 1 An Schnaps fehlt es auch nicht . . .

Arbeiter 2 Und die Frau ist ja jetzt auch da. He, du, wer bist du denn? Wie heisst du?

Arbeiter 3 *lacht*

Gertrud!

Gewerkschafter Das ist Susan. Sie ist Präsidentin des Vereins für Naturschutz.

Arbeiter 2 Oh Dio, da will ich Mitglied sein . . .

Susan *zu Arbeiter 2*

Das ist kein Problem. Ich habe Beitrittsformulare dabei.

Gewerkschafter Also Leute, warum wir hier sind,
auf dem Stadtplatz findet heute die 1.-Mai-Feier statt!

Arbeiter 2 «Der Schwule lässt die Arbeit ruhn
und freut sich auf den Afternoon!»

Die Arbeiter lachen. Susan schüttelt den Kopf.

Susan *zum Gewerkschafter*
Komm, wir gehen, das bringt nichts.

Gewerkschafter Warte. Wir sind hier auf dem Bau . . .

Arbeiter 3 So kommt. Die Arbeit ruft.

Arbeiter 1 Ich höre nix.

Arbeiter 5 Ohrenschmutz als Ohrenschutz . . .

Gewerkschafter *zu Arbeiter 3*
Am 1. Mai ruft die Arbeit nicht, da ruht sie!

Arbeiter 1 Aber nicht im Wallis!

Arbeiter 4 *zum Gewerkschafter*
Worum geht es?

Gewerkschafter Die Lohngerechtigkeit!

Arbeiter 5 Oh, was für ein schönes Wort!

Arbeiter 1 Das Wort zum Sonntag! Wir aber haben Werktag.

Gewerkschafter Also bitte.

Lohngerechtigkeit ist wichtig.

Jeder Mensch hat Anrecht auf einen fairen Lohn, der gesellschaftskonform ist. Nur so kann eine Zivilgesellschaft funktionieren. Alles andere führt zu Diskriminierung und Eigennutz, was sich mittelfristig fatal auswirkt. Auch ausländische Arbeitskräfte dürfen nicht ausgebeutet werden. Dafür müssen wir kämpfen.

Susan Genau. Und auch die Frauen . . .

Arbeiter 1 *unterbricht sie*

Was? Die Frauen? Na, die sollen mal kommen. Die möchte ich goudronieren sehen!

Arbeiter 2 *singt*

Qui non lavora, non fa l'amore . . .

Susan Männerphantasien!

Arbeiter 3 *zu Susan*

Was willst du eigentlich hier?

Gewerkschafter Susan ist heute unsere zweite Rednerin. Sie spricht . . .

Susan *unterbricht ihn*

Ich spreche über «Die Bauwirtschaft als ZerstörerIn unserer Landschaft».

Arbeiter 1 Spinnt ihr? Wir arbeiten auf dem Bau!

Arbeiter 3 Wir leben vom Bau!

Susan Natürlich weiss ich das. Und ich weiss auch, dass die Bauwirtschaft viel zu unserem Wohlstand beigetragen hat.

Arbeiter 5 Hat?

Susan *beschwichtigend*

Und noch immer beiträgt! Wir müssen aber davon wegkommen, immer weiterzubauen, nur um das Baugewerbe zu erhalten! Es braucht einen Strukturwandel.

Arbeiter 1 Und wovon wollen wir dann leben. Wovon sollen wir leben, wenn nicht mehr gebaut wird?

Susan Und wovon wollt ihr leben, wenn alles verbaut, alles kaputt ist?

Arbeiter 1 Wir machen nicht kaputt, wir bauen, bauen Strassen, auf denen zum Beispiel die Touristen zu uns fahren!

Arbeiter 5 Ja genau, wir schaffen die Infrastruktur, die es braucht!

Susan Ihr wisst aber, dass Tourist und Touristin eine intakte Natur vorfinden, dass sie sich in einer unversehrten Landschaft erholen wollen. Dafür kommen sie zu uns!

Arbeiter 1 Wir leben hier aber nicht in einem Naturreservat, wir spielen hier nicht die Indianer für irgendwelche Touristen!

Susan Richtig. Und doch ist die Landschaft unser einziger Rohstoff, zu dem wir Sorge tragen müssen. Die Natur bezahlt einen hohen Preis für unser permanentes quantitatives Wachstum. Wir müssen Richtung qualitatives Wachstum gehen. Qualität statt Quantität.

Arbeiter 5 *zu den anderen Arbeitern*
Die Schnalle hat null Schnall!

Susan *zitiert*

«Zuerst geht die Kuh, dann der Gast. Wen soll man da noch melken?»

Arbeiter 4 ist der Diskussion nicht gefolgt. Er ist bei der Lohngerechtigkeit hängen geblieben.

Arbeiter 4 *zum Gewerkschafter*
Verdient man als Ausländer weniger?

Gewerkschafter Wenn du nicht organisiert bist: Ja.
Wenn du organisierst bist: Nein. Deswegen sind die Gewerkschaften, ist ja der 1. Mai so wichtig. Es kann

doch nicht sein, dass der Bestverdienende einer Firma 720mal mehr verdient als der einfache Arbeiter, wie es zum Beispiel in der Chemie der Fall ist.

Arbeiter 3 Wie meinst du das?

Gewerkschafter Das heisst, wenn du im Monat 5000 Franken verdienst, so kommt dein oberster Chef auf über dreieinhalb Millionen!

Susan Im Monat!

Arbeiter 4 *ernst*

Mein Sohn wird Fussballer!

Arbeiter 1 Jetzt mal langsam. Auf dem Bau sind die Unterschiede nicht so gross.

Arbeiter 3 Genau. Mein Chef verdient nie und nimmer so viel!

Gewerkschafter Einverstanden. Es geht aber um eine gesellschaftliche Tendenz.

Übrigens nehmen auch auf dem Bau die Lohnunterschiede dramatisch zu. Auch hier erleben wir mittlerweile Unterschiede von 1 zu 37.

Arbeiter 1 Das ist Diebstahl!
So viel kann doch niemand arbeiten.

Susan Genau, du sagst es, das sind Diebe.

Arbeiter 5 *sarkastisch*

Seit wann arbeiten denn Diebe?

Gewerkschafter *zu Arbeiter 5*

Ja, eigentlich hast du Recht. Arbeit hat einen sozialen Charakter, sie soll der Gemeinschaft dienen. Und das machen Abzocker und Diebe definitiv nicht!

Arbeiter 1 Chefs lassen arbeiten . . .

Arbeiter 3 Und Arbeiter arbeiten.

Susan Und Sklaven müssen.

Arbeiter 5 *zitiert*

«Die Sklaven tragen und ertragen die Mühsal für die anderen, die Freien, welche durch die Sklaven leben!»

Arbeiter 1 Aufnahmeprüfung?

Gewerkschafter So hört doch mit diesem Unsinn auf, Menschenkinder!

Arbeiter 4 Menschenchinder? *Niemand geht auf ihn ein.*

Gewerkschafter Ihr seid keine Sklaven. Ihr seid Arbeiter!

Arbeiter 3 Und zum Glück haben wir Arbeit!

Arbeiter 5 Arbeit soll erstens das Leben ermöglichen.

Arbeiter 1 Im Scheweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen.

Arbeiter 2 Lieber beim Essen als beim Arbeiten schwitzen . . .

Arbeiter 5 Zweitens den Müssiggang verhindern.

Arbeiter 4 Müsig?

Arbeiter 1 Nein. Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Arbeiter 5 Drittens die Fleischeslust zügeln.

Arbeiter 2 *singt*

Qui non lavora, fa, fa l'amore!

Arbeiter 5 Und viertens, ermöglicht die Arbeit, Steuern zu bezahlen!

Arbeiter 1 Und welcher Idiot erzählt einen solchen Mist?

Arbeiter 5 Egal, kennst du eh nicht.

Gewerkschafter *zu Arbeiter 5*

Das tönt zwar alles sehr plausibel, ist mir aber zu negativ. Ich sehe das anders. Vergesst nicht, Arbeit macht selbstbewusst, sie kann befreien.

Arbeiter 5 Das sind gefährliche Sätze. Du wärst nicht der erste, der wegen solchen Äusserungen seinen Job verliert!

Arbeiter 4 Wieso?

Arbeiter 5 «Arbeit macht frei» – Motto von Auschwitz.

Gewerkschafter Jetzt mal langsam, werde nicht polemisch. Du weisst genau, dass ich es nicht so meine, dass Arbeit wirklich befreien kann. Rede mal mit Arbeitslosen und du wirst mir zustimmen!

Susan Ja, Arbeit ist sinnstiftend. Der aktive Mensch findet darin seine Erfüllung.

Arbeiter 2 *zu Susan*

Also, Erfüllung könnten wir zwei auch . . .

Susan *unterbricht ihn*

Träum weiter!

Gewerkschafter *zu den Arbeitern*

Es ist nun mal so, wir definieren uns über unsere Arbeit. Durch die Arbeit leben wir, vergessen wir, dass wir sterblich sind.

Arbeiter 1 Bravo! Und was kann ich mir damit kaufen? Ich brauche Lohn, nicht Arbeit.

Arbeiter 5 *ironisch zu Arbeiter 1*

Ohne Fleiss, kein Preis!

Gewerkschafter Und da sind wir wieder beim Punkt. Wir müssen für Mindestlöhne kämpfen, uns gegen den Raubtier-Kapitalismus formieren. Nur gemeinsam haben wir eine Chance, faire Löhne durchzusetzen.

Arbeiter 4 Aber der Chef hat mir gesagt, er kann mir nicht mehr zahlen!

Gewerkschafter *zu Arbeiter 4, ahmt einen Chef nach*

«Die Geschäfte gehen schlecht, die Zeiten sind schwierig. Eventuell muss ich dir den Lohn kürzen, damit du weiterhin Arbeit hast.»

Ja, die Leier kennen wir!

Sag ihm, dass er und seinesgleichen für die schlechten Zeiten verantwortlich sind, und zwar durch ihren Eigennutz und ihre Habgier. Wir wollen Gerechtigkeit! Nicht mehr und nicht weniger.

Arbeiter 1 Amen.

Gewerkschafter Ach, hör doch auf.

Arbeiter 1 Hör du auf. Gleichheit und Gerechtigkeit gibt's im Jenseits, nicht im Diesseits. Frag den Pfarrer.

Gewerkschafter Komm mir nicht mit den Pfaffen!
Wir wollen Gleichheit und Gerechtigkeit hier und jetzt!

Arbeiter 5 *imitiert einen Ausrufer*

«Jesus gegen Marx. Meine Damen und Herren,

Katholizismus gegen Sozialismus.

Wer setzt auf wen?»

Gewerkschafter zu Arbeiter 5

Ach, hör schon auf mit diesem Unsinn!

zu allen

Denkt doch mal nach. Wo wären wir ohne die Gewerkschaften, ohne den langen gemeinsamen Kampf für bessere Löhne und kürzere Arbeitszeiten? Sagt mir, wo?

Gewerkschafter beginnt zu singen. Die anderen fallen ein.

Se otto ore vi sembran poche

Provate voi a lavorar

E proverete la differenza

Di lavorar e di comandar.

E noi faremo come la Russia

E squilleremo il campanel

E squilleremo il campanello

Falce e martello trionfera.

E noi faremo come la Russia

Chi non lavora non mangera

E quei vigliacchi di quei signori

Dovranno loro lavorar.



Dr. Ernest Guglielminetti auf dem Sebastiansplatz in Brig

3

HEIMAT

Dr. Goudron tritt auf. Mit ihm zwei Frauen. Eine ist die Schauspielerin Katharina Schratt, die andere gehört eher zur «demi-monde» von Monte Carlo, Marie Delannoy. Alle drei sind elegant gekleidet, im Stil vor dem Ersten Weltkrieg. Ein Träger schleppt mehrere Koffer.

Begleitet werden sie von einem jungen Menschen in Pfadfinderkleidung, der alles, was Dr. Goudron sagt, aufschreibt. Marie Delannoy hält einen Schuh mit gebrochenem Absatz in der Hand.

Delannoy Merde! Diese dummen, dummen Kopfsteinpflaster. Mein Schuh ist hin!

Schratt Zeigen Sie mir ihren kaputten Schuh.

Begutachtet den Schuh.

Ein Leichtes für einen tüchtigen Schuster!

Delannoy Non, non, ich will meinen Schuh jetzt, hier und ganz.

Schratt Wie wär's mit einem feschen Paar von mir?

Schuhmangel kennen wir keinen in Wien.

Delannoy Also bitte, chère Catherine, Ihre Schuhe an meinen zarten Füßen! Und überhaupt, wie kommen Sie darauf, ich hätte nur ein einziges Paar dabei. Quel idée! *betrachtet wieder ihren kaputten Schuh, zu Goudron*

Ernest, was machen wir in diesem schrecklichen Brigue. Ich will nach Hause, ich will zurück an die Côte! Die Corniche erwartet mich.

Goudron *Er beachtet die Frauen kaum, sondern inspiziert die Baustelle.*

Hörte ich nicht eben ein italienisches Lied?
Una canzone italiana.

Delannoy Ernest! Haben Sie mich verstanden?

*Goudron küsst ihr die Hand, geht aber nicht auf sie ein.
Die Arbeiter, Susan und der Gewerkschafter betrachten fasziniert die Gruppe um Goudron.*

Arbeiter 1 *zu den anderen Arbeitern*

Was ist denn das für eine komische Truppe. Fastnacht ist doch vorbei!

Die Delannoy nimmt nun die anderen wahr. Sie betrachtet diese wie exotische Wesen.

Delannoy Catherine, sehen Sie diese hässlichen Menschen? Die sind ja braungebrannt. C'est terrible!
zu Susan

Mais Mademoiselle, Sie müssen sich vor der Sonne schützen!

Susan Erstens liebe ich die Sonne.
Und zweitens bin ich keine «Mademoiselle»!

Delannoy Oh, Sie sind verheiratet?

Susan Nein, aber . . .

Delannoy Warten Sie, ich schenke Ihnen einen Sonnenschirm, ma petite.

Sie gibt dem Träger ein Zeichen, dieser nimmt aus dem Gepäck einen Sonnenschirm heraus und gibt ihn Susan, die nicht recht weiss, was sie damit anfangen soll. Sie öffnet ihn, schliesst ihn, öffnet ihn. Bei offenem Schirm nimmt sie eine ganz andere Haltung ein, sie verwandelt sich in eine «Dame».

Arbeiter 2 zu Goudron

Gefallen dir italienische Lieder?

Gewerkschafter Arbeiterlieder!

Schratt Welch' Genre es immer zu sein beliebt,
Melodie ist Melodie, Lied ist Lied.

Goudron zu Arbeiter 2

Aber natürlich. In mir fliesst italienisches Blut!

Arbeiter 1 Noch ein Ausländer!

Goudron Pardon, ich bin Briger!

Arbeiter 5 *spöttisch*

Ausländer bleibt Ausländer.

Arbeiter 1 Jawoll, entweder oder. Schweizer
oder Ausländer.

Schratt Also bitte! Meine Damen und Herren.
Vergessen Sie den engen Horizont.
Ich stelle vor: unser verehrter Freund,
Der Doktor Ernest Guglielminetti,
Prominenter Arzt sowie kühner Forscher
Von internationalem Renommee!

Goudron verneigt sich, als ob er auf einer grossen Bühne wäre. Die Arbeiter applaudieren.

Susan Was soll das?

Arbeiter 2 Guglielminetti . . . Un vero Italiano!

Goudron Ja und doch nein.
Mein Vater war aus Domo. Meine Mutter aus Brig.
Mein Biograph kann es belegen.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen, der in einem Buch – es handelt sich um die Biografie von Guglielminetti – blättert und daraus vorliest.

Pfadfinder «Wie die Dreizehnjährige aus dem Institut heimkehrt, kommt eines leuchtenden Tages ein junger Italiener mit Augen, schwarz wie die Mitternacht, über den Simplon gezogen, Anton Guglielminetti – mein Vater. Der kecke Handelsmann aus Domodossola verliebt sich über die Ohren in die Dreizehnjährige, und sie sagt nicht nein. So heiratet er sie vom Fleck weg.»

Arbeiter 3 Das ist doch . . .

Arbeiter 5 Pädophilie!

Arbeiter 4 Pädö was?

Goudron Nun mal langsam, meine Herren.

Es waren damals andere Zeiten!

Mein Vater nahm seine junge Frau mit nach Domo zu seinen Eltern und er zog mit den Truppen Garibaldi in den Krieg.

Arbeiter 2 *ehrfürchtig*

O Dio mio, mit den Rothemden!

Goudron Ja, mit den Rothemden, mit dem grossen Garibaldi, der übrigens 1870 hier in Brig ist.

Oh, ich sehe meinen Vater noch.

Er ist ganz aus dem Häuschen! Garibaldi auf dem Weg nach Frankreich, um seine Truppen zu sammeln.

Er zieht das feuerrote Garibaldihemd an und mit mir im Schlepptau geht's zum grossen Empfang.

Und ich muss dem Generalissimo ein Gedicht aufsagen!

Was heisst muss, ich darf!

Arbeiter 2 *zitiert aus der italienischen Nationalhymne*

Stringiamci a coòrte,

Siam pronti alla morte.

Siam pronti alla morte,

L'Italia chiamò.

Stringiamci a coòrte,
Siam pronti alla morte.
Siam pronti alla morte,
L'Italia chiamò!
Sì!

Goudron Wäre auch möglich gewesen. Sicher.
Aber wir waren ja hier in Brig.
Nein, ich zitiere aus der Garibaldi-Hymne:
«Der Stock soll, der deutsche, Italien nicht zähmen,
Ins Joch soll kein Sohn sich der Römer bequemen!
Italien will nicht mehr die Fremden, die Dränger,
Will Knecht sein nicht länger
Am eigenen Herd. Hinaus aus Italien!
Hinaus nun zur Stunde! Hinaus aus Italien!
O Fremder, hinaus!»

Arbeiter 5 Der deutsche Stock soll Italien nicht zähmen.
Ziemlich aktuell. Und nicht sehr charmant für einen mit
Migrationshintergrund.

Arbeiter 4 Migros?

Arbeiter 1 O Fremder, hinaus!

Gewerkschafter *zu den Arbeitern*

Wie Garibaldi gegen die fremden Mächte, so müssen wir
heute gegen das globalisierte Kapital vorgehen. Wir müs-
sen kämpfen, dürfen und wollen nicht länger Knecht sein.

Niemand hat ihm zugehört.

Goudron Und wer seid ihr?

Arbeiter 3 Arbeiter

Arbeiter 5 Ich bin nur temporär Arbeiter.

Arbeiter 4 Tempo?

Arbeiter 1 «Temporär Arbeiter», das treiben sie dir hier schon noch aus! Angeber!

Arbeiter 2 Wir sind Arbeiter, Strassenarbeiter. Basta!

Arbeiter 3 Goudroneure.

Arbeiter 1 Der da *zeigt auf Arbeiter 5*
ist noch nicht lange dabei. Aus dem Kosovo.
Und tatsächlich ein Studierter.
Dieser hier *zeigt auf Arbeiter 4*
ist schon etwas länger da. Kommt aus Portugal
und träumt von der Gicht in Cascais.

Arbeiter 4 Gischt!

Arbeiter 2 *zeigt auf Arbeiter 3*
Und das hier ist unser Spanier. Seit den 70er Jahren
im Wallis.
Und hier *zeigt auf Arbeiter 1*

unser Ältester, unser Saaser, arbeitet schon ewig
im Strassenbau.

Arbeiter 1 1934.

Arbeiter 5 Und dieser hier
zeigt auf Arbeiter 2
ist unser kleiner Italiener und träumt von Napoli.

Arbeiter 2 Calabria!

Arbeiter 1 Genau. Im November friert ihr, haut ab und
kommt im März wieder. Wenn's gut geht.

Arbeiter 2 *lachend*
Im Gegenteil, wenn's schlecht geht . . .

Arbeiter 5 *zitiert Max Frisch*
«Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen»
Ob gestern, heute oder morgen.
Und alle vor uns und alle nach uns, immer auf der
Suche nach Auskommen, nach Brot, nach Leben.

Susan Ja, immer schon wartet die nächste Generation
draussen vor der Tür.

Gewerkschafter Mit ihr das Lohndumping!

Arbeiter 2 *geht auf Delannoy zu*
Und wer bist du?

Goudron Oh, verzeihen Sie.

Darf ich Ihnen meine zwei Begleiterinnen vorstellen.
Marie Delannoy aus Monte Carlo, eine gute Bekannte
von Kaiser Wilhelm und meine Patientin und Freundin.

*Er verbeugt sich vor der Delannoy und wendet sich
zu Katharina Schratt.*

Und hier meine liebe Katharina Schratt, Burgschau-
spielerin aus Wien und treue Seelenfreundin des
österreichischen Kaisers Franz Joseph.
Zwei wundervolle Frauen.

Schratt Komplimente sind der Frauen Elixier,
Doch ein Zuviel diffamiert nur die Zier.

Goudron Ich untertreibe, meine Liebe, ich untertreibe!

Arbeiter 5 *zu den anderen Arbeitern*
Zwei Mätressen!

Arbeiter 4 Matratzen?

Delannoy Qu'est-ce que j'ai entendu? Welche impertinen-
te Frechheit, ich bin eine Dame von Welt, die, ich . . .

Schratt *unterbricht sie*
Matratzen, ein gewitztes Missverständnis!
mit Blick zur Delannoy
Und doch sind Äpfel nun mal keine Birnen . . .

Arbeiter 4 Das versteh ich nicht.

Delannoy *zu Goudron*

Venez, lassen Sie uns gehen. Terrible, diese Leute, dieses geringe Volk. Was haben wir mit denen gemein?

Goudron Mais Marie, Mensch ist Mensch. In Monte Carlo wie in Brig. Wie hätten wir uns . . .

Arbeiter 2 geht auf Goudron zu, unterbricht ihn.

Arbeiter 2 Aber eines versteh ich nicht, Dottore. Dein Vater kommt nach Brig, sieht ein Mädchen und schwupp! sind sie verheiratet. Ein Italiener eine Brigerin! Wenn ich hier in Brig einer Frau nachschaue . . .

Arbeiter 5 *pfeift*

Arbeiter 2 . . . dann muss ich aufpassen, dass ich nicht verhaftet werde.

Arbeiter 5 *sarkastisch*

Die Oberwalliser haben Angst vor deiner mediterranen Potenz.

Susan Die geistige Potenz als reziproker Wert der körperlichen.

Arbeiter 1 Was soll das? Wie ich in den 30er Jahren im Bernerland auf dem Strassenbau schufte . . .

Arbeiter 5 *unterbricht ihn*

Da warst du auch Ausländer!

Arbeiter 1 . . . lerne ich ein seriöses Fräulein kennen.

Aber sie ist reformiert und ich katholisch. Das kann nicht gehen. Eine Schande für beide Familien.

Arbeiter 5 Was früher Katholiken und Protestanten waren, sind heute . . .

Gewerkschafter Christ und Muslim.

Goudron Wie gesagt, Mensch ist Mensch. Aber wo es Menschen gibt, da menschelt's.

Wichtig ist doch, dass man Fremdes nicht grundlos ablehnt, sondern sich ihm neugierig nähert. Das war und ist mein Credo!

Ich habe die Welt nie durch die nationalistische Brille betrachtet. Ich lebe mal hier, mal dort. Und ich kann Ihnen sagen, ich fühle mich überall zu Hause. Ich werde immer mit offenen Armen empfangen.

Arbeiter 5 *spöttisch*

Dann lasst uns mal die Arme öffnen . . .

Gewerkschafter Vielleicht hatten und haben Sie einen offenen Geldbeutel dabei!

Arbeiter 1 Aber irgendwo muss doch Ihre Heimat sein.

Goudron Meine Heimat ist die Welt. Die Welt der Forschung, die Welt der Technik, die Welt der Menschen.

Arbeiter 5 So sprechen die Heimat- und Kinderlosen!
«Meine Bücher, meine Lieder, mein Werk, das sind meine Kinder!»

Goudron *geht nicht darauf ein*
Heimat. Ein grosses Wort, oft missbraucht.
Vergessen Sie nicht, es gibt nur eine endgültige Heimat,
das Grab. Das Grab der Eltern, mein künftiges Heim, der
Friedhof in Glis.

Arbeiter 1 Also doch kein Briger . . .

Arbeiter 2 Aber eins versteh ich immer noch nicht,
Dottore. Wieso ist dein Vater nicht in Domo geblieben.

Goudron La nostalgia – Heimweh.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder «Die Sehnsucht nach den Walliser Bergen,
der die kleine Walliserin an der Toce all die Tage und
Wochen, Monate und Jahre hindurch nachhing,
bestimmte dann meinen Vater, gleich nach der Rückkehr
aus dem Kriegsdienst nach Glis ins Wallis
überzusiedeln, dort eine Wirtschaft aufzutun und
sich in Bürchen, dem Heimatort seiner Schwiegermutter,
ins Bürgerrecht einzukaufen.»

Arbeiter 5 Ja, Immigranten werden Beizer.

Arbeiter 3 Goudroneure!

Gewerkschafter Oder Taxifahrer.

Delannoy Oh, wo finde ich hier ein Taxi?

Diese pavés m'amérdent!

zu Goudron

Mon cher, lassen Sie . . .

Arbeiter 1 *unterbricht sie*

Heimweh. Das versteh ich, das kenn ich.

1935. Ich bin 17 Jahre alt. Der Vater tot, die Mutter allein mit 9 Kindern. Mit dem Armenschein geht es mit der FO ins Bündnerland. Harte Arbeit, karger Lohn.

Das Menü immer das gleiche, mittags Polenta, abends Minestra. Vier Monate lang. Käse und Speck muss jeder selber mitbringen. Ja, die Polenta und die Minestra waren gewürzt mit meinen Tränen.

Goudron Mein lieber Freund. Nicht nur die Walliser haben Polenta gegessen. Ich sehe noch die Piemonteser Muratori, die beim Bau der Jura-Simplon-Bahn geschuftet haben. Um die Polenta ein bisschen würziger zu machen, hängt über dem Tisch ein Stück harter Käse. Mit einer Schnur festgemacht baumelt er über ihren Köpfen. Abwechslungsweise reiben sie sich damit während des Essens ihre Zähne. Und doch waren es stolze Arbeiter, selbstbewusste Italiener.

Gewerkschafter Das ist wahrer Zynismus, der reiche Prasser verklärt den armen Lazarus!

Susan Oder die Sehnsucht des Wohlstandsbürgers nach dem einfachen Leben.

Delannoy Sehnsucht nach dem Hunger und nach diesen barbarischen Sitten?

Non, Merci. Ces souvenirs n'existent plus.

Ich habe sie gelöscht.

Goudron Meine Liebe, ausnahmsweise kann ich Ihre Meinung nicht teilen.

sibyllinisch

Wer weiss, ob wir uns ohne mein Erinnern hier alle getroffen hätten . . .

Verunsichertes Schweigen.

Arbeiter 4 Meine Souvenirs, die Wellen des Atlantiks.

Arbeiter 1 Gicht.

Arbeiter 4 Gischt.

Geruch. Freunde. Fado.

Goudron Oh ja. Der Fado. Meine Erinnerungen an Portugiesisch-Indien. Und natürlich an Lissabon. Ich am Weltkongress der Asphaltgesellschaft.

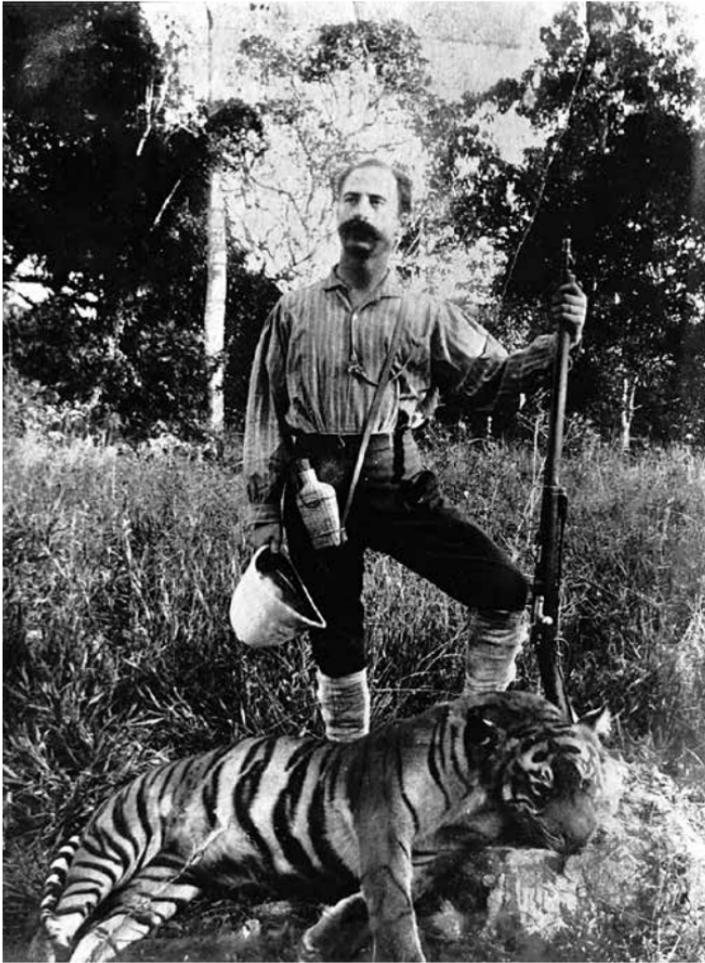
Er geht auf Susan zu, öffnet ihren Schirm und sie beginnt einen Fado zu singen. Sie singt «Adeus Mouraria».

Adeus, ó casas velhinhas
Das vielas estreitinhas
Onde o fado já morou.

Adeus, meu bairro de encantos,
Nos teus mais lindos recantos
Só a saudade ficou.

Adeus Mouraria,
Adeus tradição,
Já oiço a cidade
Cantar com saudade
A tua canção.

E as casas velhinhas
Feitas de pedraria
Vão pelo caminho
Dizendo baixinho
Adeus Mouraria.



Guglielminetti auf Tigerjagd

4

FREMDE WELTEN

Stille nach dem Lied.

Schratt Kein Wort verstanden und jedes begriffen,
Die Trauer als wohliger, süsster Schmerz

Arbeiter 4 Heimweh.

Goudron Oder aber Fernweh.

Die anderen schauen ihn verständnislos an.

Goudron Ja, auch das Fernweh kann einen süssen
Schmerz auslösen. Exotische Welten entdecken, fremde
Menschen kennen lernen, frische Düfte riechen, unbe-
kannten Tönen lauschen.
Und nichts ist dir mehr fremd.

Gewerkschafter Schön und gut, wenn du reisen kannst.

Arbeiter 1 Genau. Das kostet.

Gewerkschafter Voraussetzung sind also ein anständiger
Lohn und ausreichend Ferien.

Susan Vor Ferien haben wir Schweizer anscheinend Angst!

Arbeiter 5 Und du brauchst Pass und Visa. Ich kam als
Asylant in die Schweiz. Und man hat mir klar und
deutlich zu verstehen gegeben, dass die Schweiz nicht auf
mich gewartet hat.

Gewerkschafter Ja, die Grenzen werden dichter, die Mauern höher. Die Schweiz igelt sich ein, Europa verbarrikadiert sich.

Goudron Im 19. Jahrhundert brauchte unsereins noch keinen Passport, noch keine Visa, um zu reisen. Die Nationen steckten noch in den Kinderschuhen.

Gewerkschafter *zu den Arbeitern*

Mit «unsereins» meint er sich und nicht uns!

Arbeiter 5 In welcher Zeit lebt ihr drei eigentlich?

Goudron *lacht*

In welcher ihr?

Aber spielt das überhaupt eine Rolle? Nein. Ich wurde 1862 geboren, werde 1943 in einem Genfer Hotelzimmer sterben und weiterleben. Müssen Sie, müssen wir mehr wissen? Was ist schon die Zeit? Es geht um das Leben.

Delannoy Mais oui, lieber Ernest.

Wir wollen leben, mon docteur. Lassen Sie uns den Empfang im Schloss hinter uns bringen, damit wir abreisen können. Der Süden, der Mai erwartet uns.

Ich werde hier in diesem Tal noch krank, ich spüre schon, wie mich ein leichtes Nervenfieber packt, wie es mir an Beinen und Armen hochkrabbelt. Sie müssen . . .

Arbeiter 2 *unterbricht sie*

Soll ich dich untersuchen?

Arbeiter 4 Und wo zog Sie das Fernweh hin, Herr Doktor?

Goudron Überall. Aber die eindrücklichste Reise war und ist immer die erste. Vergessen Sie nicht, der erste Schnitt ist immer der tiefste.

Arbeiter 5 Sie als Arzt müssen es ja wissen!

Arbeiter 4 Lass ihn erzählen!

Goudron Ich bin 23. Die Tinte auf meinem Arztpatent kaum getrocknet, als ich am schwarzen Brett der Universität Bern einen Zettel sehe. Die holländische Regierung sucht junge Ärzte für den Kolonialdienst im fernen Orient. Mein Plan ist gefasst, ich will weg, ich will Indien erleben, will Geld verdienen, statt ausgeben.

Arbeiter 1 Das ist gut, das würde mir auch gefallen.

Goudron Indien, Sumatra, Java, Borneo.
Phantastische Länder. Ich kann Ihnen versichern,
meine schönsten und eindrücklichsten Jahre.

Susan «Meine schönsten und eindrücklichsten Jahre.»
Imperialismus! Fremde Völker knechten, fremde Kulturen
zerstören, fremde Länder ausbeuten.

Goudron *aufgebracht*

Ich war als Arzt dort! Ich konnte vielen Leuten helfen!

Susan Oh ja!

Sie zitiert aus der Rede des Häuptlings Seattle

«Für den weissen Mann ist jedes Land gleich. Der Weisse ist ein Fremder, der einfach kommt und sich von der Erde nimmt, was er braucht. Für den Weissen ist die Erde kein Bruder, sondern er bestiehlt die Erde und wenn er an einem Ort der Erde alles geraubt hat, dann geht er zum nächsten Ort.»

Arbeiter 1 *zu Susan*

Es reicht! Lass uns endlich in Ruhe!

Arbeiter 2 Borneo, Sumatra, Java,
wo soll das denn sein?

Arbeiter 4 Lausche doch einfach dem Klang.

Arbeiter 3 Ich glaube unsern Portugiesen packt auf einmal noch das Fernweh!

Arbeiter 5 Sumatra und Java gehören zu Indonesien
Borneo – je nachdem, ein Teil zu Malay . . .

Arbeiter 1 *unterbricht ihn*

Hör auf, wen interessiert das?

Goudron Vielleicht haben Sie Recht. Was sind schon Namen, Grenzen. Es ist das pralle Leben, das uns entzückt.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen

Pfadfinder *liest*

«Im August 1890 trat ich die Heimreise an. Als mein Schiff Brindisi anlieh, packte mich die Sehnsucht nach dem Vergangenen. Ich träumte, über die Reling gebeugt, vom ewigen Sommer und von wilden Nächten und der ganze Pomp flammte nochmals vor meinen Augen auf; ich schaute die feuersprühende Landschaft im scheidenden Lichte, ihre ursprünglichen Menschen und ich sagte mir, sie werden die schönsten Jahre deines Lebens bleiben, die Jahre auf den Insulinden.»

Goudron Aber eben. Ich musste nach Hause, musste das Grab meiner Mutter sehen.

Ja, mein Heimweh galt wohl eher dem Grab meiner Mutter als den Bergen.

Delannoy Ce n'est pas vraiment une surprise. Non, mon docteur, wenn ich sehe, wie diese hohen Berge mich anstarren, so habe ich das Gefühl, mein Brustkorb schnüre sich zu.

Susan Schnüren Sie doch Ihr Korsett etwas weiter . . .

Delannoy Quel impertinence!

Was erlauben Sie sich, Sie, Sie . . .

Ach was soll's. Sie können mich gar nicht beleidigen, Sie Person, Sie! Ich werde den Fürsten Rheus von Wolbeck heiraten!

Goudron nimmt aus einer Tasche einige Schwarz-Weiss-Fotos.

Goudron Schauen Sie her, Fotos. Wie schade, dass es damals noch keine Farbfotos gab.

Arbeiter 4 Die Erinnerungen sind farbig. Immer.

Arbeiter 5 Jetzt schaut doch mal unsern Kleinen hier. Aus dem wird noch ein Philosoph!

Arbeiter 3 *zu Goudron*

Haben Sie auch Tiger gejagt?

Goudron Aber natürlich. Wie kann man in Indien sein, ohne dem Herrn des Dschungels seine Referenz zu erweisen!

Susan Referenz erweisen – das ich nicht lache.

Jagen, töten, ausrotten!

Schratt *zu Susan*

So spannen Sie ruhig ihren Schirm wieder –
Er entspannt und tut Ihnen gut, mein Liebe.

Goudron gibt dem Träger ein Zeichen. Dieser holt ein Gewehr und ein exotisches Kleid aus dem Koffer und gibt beides Goudron. Dieser nimmt Arbeiter 1 beim Arm und gibt ihm das Kleid.

Goudron Sie spielen einen Malayen.

Arbeiter 1 Aber . . .

Goudron Es ist ganz leicht.
Sie werden wissen, was Sie zu sagen haben.
Ich verspreche es Ihnen!

*Der Arbeiter zieht das Kleid über. Goudron behält
das Gewehr.*

Goudron *zu den anderen*
Der Text ist im Kleid!

Gewerkschafter Ich verstehe, der Fado im Sonnenschirm!

*Die anderen lachen. Arbeiter 1 ist nun als Malaye gekleidet.
Er weiss nicht so recht, was er von der ganzen Sache halten
soll. Spielt aber mit.*

Malaye Waren Sie schon einmal auf der Jagd, Herr Doktor?

Goudron Selbstverständlich!
Ich komme aus dem Wallis und dort wird gewildert.
Auf der Jagd lebt der Walliser seine anarchistische Seele
aus. Alles was sich bewegt, ist ein potenzielles Ziel!
Steinbock, Reh, Gämse, Hirsch – alles.

Malaye Leben in diesem Wallis auch Tiger, Herr Doktor?

Goudron Nein. Höchstens als Hauskätzchen . . .

Malaye Herr Doktor, wenn Sie einen Tiger erblicken,
geben Sie einen ersten Schuss aus der Doppelflinte ab.

Wenn Sie verfehlen, dann müssen Sie mit der zweiten Kugel vorsichtig umgehen.

Sie müssen geduldig sein. Der Tiger wird auf Sie zukommen. Mit federnden Sätzen.

Und Sie warten, bis . . .

Sehen Sie, da ist er!

Er hält inne. Er duckt sich. Er sammelt all seine Kräfte und schnellst hoch.

Jetzt! Schiessen Sie!

Goudron hat nicht geschossen, der Malaye zieht ihn rasch zur Seite. Beide sind ganz verdutzt.

Malaye Das hätte ins Auge gehen können, Herr Doktor. Tiger darf man nie unterschätzen.

Goudron nimmt dem Arbeiter 1 das Kleid wieder ab und gibt es dem Träger.

Goudron zu den anderen

Tigerjagd und Gämsjagd sind nicht dasselbe!

Einmal war ich mit einem Postbeamten unterwegs.

Plötzlich tauchen aus dem Dunkel der Nacht zwei feurige Punkte auf, nähern sich, vergrössern sich.

Tigeraugen. Ich will schiessen. Der Pöstler hält mich zurück. Er hebt seine Lampe hoch, beleuchtet mit seinem Licht die Armbinde mit dem Schriftzug «Indische Post-Compagnie». Der Tiger flieht, die Augen verschwinden.

Gewerkschafter Wer's glaubt, wird selig!

Goudron gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Alle Postträger Sumatras schwören auf dieses probate Mittel und sind fest davon überzeugt, der Tiger hätte vor der Macht des Staates, die sich in der Armbinde äussere, die Flucht ergriffen.»

Gewerkschafter Schade, dass unsere Raubtierkapitalisten nicht so funktionieren . . .

Goudron Schade, dass der Postbeamte mir nicht geglaubt hat, dass der Tiger bloss lichtscheu und vor dem Feuer geflohen ist.

Gewerkschafter Genau, lichtscheues Gesindel.

Goudron Als er dann in einer stürmischen Nacht unterwegs war, fanden wir am Morgen seine blutdurchtränkte Armbinde. Die hatte den Tiger nicht interessiert.

Arbeiter 3 Dann haben Sie gar keinen Tiger geschossen?

Goudron Wo denken Sie hin. Ich war ja vier Jahre in Asien!

Susan Imperialisten schiessen immer! Entweder sie selbst oder ihre Soldaten.

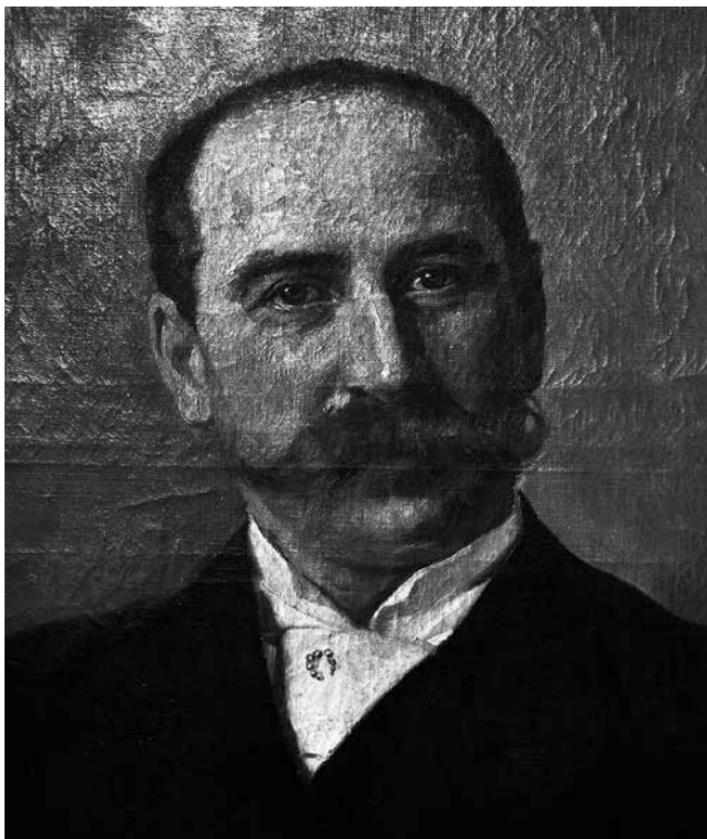
Sie nimmt das Mikro und singt den Kanonensong aus der Dreigroschenoper.

John war darunter und Jim war dabei
Und Georgie ist Sergeant geworden
Doch die Armee, sie fragt keinen, wer er sei
Und sie marschieren hinauf nach dem Norden.

Soldaten wohnen
Auf den Kanonen
Vom Cap bis Couch Behar.
Wenn es mal regnete
Und es begegnete
Ihnen ne neue Rasse
ne braune oder blasse
Da machen sie vielleicht daraus ihr Beefsteak Tartar.

Johnnie war der Whiskey zu warm
und Jimmy hatte nie genug Decken.
Aber Georgie nahm sie beide beim Arm
und sagte die Armee wird schon nicht verrecken.

Soldaten wohnen
Auf den Kanonen
Vom Cap bis Couch Behar.
Wenn es mal regnete
Und es begegnete
Ihnen ne neue Rasse
ne braune oder blasse
Da machen sie vielleicht daraus ihr Beefsteak Tartar.



Porträt von Dr. Guglielminetti im Stockalperschloss in Brig

5

MÄNNER

Arbeiter 1 geht auf Goudron zu

Arbeiter 1 Eines versteh ich nicht, ein so grosser Abenteurer und ich habe noch nie von Ihnen gehört.

Susan Aber ja doch, ich habe in der Schule von ihm gehört. Es soll sogar ein Denkmal geben hier in Brig.

Goudron Wo ist das Denkmal? Das muss ich sehen!

Gewerkschafter Ich hab's noch nie gesehen, das muss gut versteckt sein.

Arbeiter 1 Ja, niemand kennt Sie und niemand kennt Ihr Denkmal.

Goudron Moment, mich kennt die ganze Welt! Ich trage Ehrenmedaillen von 37 Ländern. Ich bin in allen fünf Kontinenten ein anerkannter und prominenter Forscher.

Arbeiter 1 Nur hier anscheinend nicht . . .

Goudron *aufgebracht*

Was soll das, man wird mich hier in Brig noch zum Ehrenburger machen. Es wird einer meiner glücklichsten Tage sein.

Susan Das Italienerkind auf der Suche nach Anerkennung!

Goudron Meine Mutter war Brigerin!

Arbeiter 2 Mach dir nichts draus, Dottore.
Erzähle lieber von den asiatischen Frauen!

Arbeiter 1 *zu Arbeiter 2*

Weisst du jetzt, wieso wir vor dir die Frauen verstecken.

Arbeiter 2 Also die Brigerinnen müsst ihr vor mir nicht verstecken. Da werde ich eher abstinert.

Arbeiter 5 Du meinst impotent . . .

Susan Bestell dir doch eine Asiatin per Katalog. Bist weder der einzige noch der erste. Sie sollen pflegeleicht sein . . .

Goudron *zu Arbeiter 2*

Oh, schöne Frauen gibt es überall auf der Welt. Man muss sie nur sehen wollen.

Und ich habe sie gesehen. Vor allem die Kreolinnen, ihre Schönheit ist unübertrefflich. Ihr kennt doch alle die Mata Hari?

Arbeiter 1 Meta Hurni?

Arbeiter 5 Die berühmte Tänzerin.

Goudron Na ja. Tanzen ist ein zu grosses Wort für diese Gelenkverrenkungen. Aber schön war sie, in der Tat. Das können Sie mir glauben, ich war in Monte Carlo ihr Arzt!

Arbeiter 2 Und du hast jeden Zoll von ihr untersucht,
Dottore?

Goudron Ärztliche Schweigepflicht, caro.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Kreolinnen flanieren da, Frauen von einem göttlichen Ebenmass und jugendlicher Schönheit, die sich ohne jede Schminke bietet, schwere dunkle Augen, die man nie mehr vergisst, all überall die Poesie ungeschminkter, hingabefreudiger Natur.»

Arbeiter 1 Hingabefreudiger Natur – das ist gut!

Arbeiter 2 Gib mir deinen Mund, gib mir deine Lippen . . .

Susan Blöde Machos!

Goudron *zu Arbeiter 2*

Nein, wenn schon:

Gib mir deinen Atem, gib mir deine Seele.

Diese Eingeborenen kennen den Kuss nicht. Der Geliebte atmet den Odem seines Mädchens ein.

Arbeiter 5 Das wäre nichts für mich.

Arbeiter 1 Wieso? Knoblauch?

Arbeiter 2 Kreolin, Malayin, Chinesin –
Voglio il tuo profumo.

Arbeiter 5 Latin Lover.

Susan Latin Palaver.

Goudron Oh, ja da kann man träumen. Ich sehe sie noch vor mir, diese wunderschönen Frauen mit ihrem kostbaren Schmuck auf ihrem nackten Oberkörper. Die Jungfrauen tragen Gold, die Verheirateten Silber. Mich erinnerte dies immer an die verschiedenfarbigen Hutbündel bei uns. Diese haben ja die gleiche Funktion.

Arbeiter 3 Andere Länder, andere Sitten.

Arbeiter 2 Titten sind Titten!

Susan Es reicht jetzt dann, du blöder Arsch!

Goudron *zum Pfadfinder*

Lies!

Pfadfinder «Weisse Zähne sind nach der Überzeugung jener Damen nicht schön. Tiger, Hunde und Europäer haben weisse Zähne. Will ein Gebiss als gepflegt gelten, müssen sich die äusseren Schneidezähne in gleicher Breite an die innern reihen. Dunkle Säfte aus Pflanzenwurzeln verleihen ihnen das von der Mode geforderte vornehme Schwarz. Oft auch durchbohren die Frauen

ihre Zähne und legen eine Goldfüllung ein, eine äusserst schmerzhafteste Prozedur.»

Arbeiter 5 Da ziehe ich selbst Piercings vor!

Goudron Piercings?

Arbeiter 5 Eine Art afrikanischer Körperschmuck.

Arbeiter 3 Schönheit muss leiden.

Arbeiter 1 Aber da leiden meine Augen mit.

Arbeiter 2 Dann halt Augen zu und durch.

Arbeiter 5 Oder sie sollen ganz einfach den Mund halten.

Susan Das Glück des Mannes, eine blinde Frau!

Arbeiter 2 Und, Dottore, wie hast du die Frauen denn verführt?

Goudron Mit den drei M's:
Manieren, Musik, Männlichkeit.

Arbeiter 5 *zu Arbeiter 2*
Dann hast du Pech. Die fehlen dir.

Gewerkschafter Ich glaube, es kommt noch ein viertes M dazu: Moneten!

Arbeiter 3 Haben Sie auch Menschenfresser getroffen?

Goudron Menschenfresser? Oh ja und manchmal staune ich, dass mein Kopf noch auf meinen Schultern sitzt.

Goudron schaut in die Runde. Er zeigt auf Arbeiter 3.

Goudron Sie, kommen Sie her, wir wollen spielen. Sie sind der Menschenfresser.

Arbeiter 3 Nein, danke. Menschenfleisch interessiert mich nicht!

Goudron *zu Arbeiter 1*

Dann Sie!

Arbeiter 1 Ich war schon dran.

Arbeiter 2 So mach schon. Wir wollen ein bisschen Spass.

Arbeiter 1 Nehmen Sie doch den Gewerkschafter hier. Dann spielt der auch mal die Hauptrolle.

Gewerkschafter Was soll das? Nein, nein . . .

Goudron Schade.

Die Bataks. Die töten übrigens keine Tiger, denn diese sind ihnen heilig. Im Gegensatz zu fremden Menschen. Die Bataks lieben Menschenherzen über alles. Es ist ihre Spezialität.

Delannoy Mon Dieu, mon cher, verschonen Sie uns mit dieser Geschichte, die schlägt mir immer direkt auf . . .

Arbeiter 2 *unterbricht sie*

Das Herz?

Goudron Den Rest rühren sie nicht an. Aber die Herzen. Sie reissen diese den noch lebenden Gefangen raus, um sie anschliessend beim festlichen Mahle zu verspeisen. Natürlich wunderbar zubereitet, mit all ihren exotischen Gewürzen.

Arbeiter 4 Haben Sie auch davon . . . ?

Arbeiter 1 Bitte, hör auf.

Goudron *lächelnd*

Was meinen Sie? Noch etwas, die Bataks haben einen ganz speziellen Brauch, wenn sie mit ihren Toten reden wollen.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder «Beim grossen Feste der Toten, dem Vorläufer unseres Allerseelentages, stehen die Sklaven in Reih und Glied vor den Grabstätten. Man sagt ihnen den Gruss vor, den sie im Jenseits den Verstorbenen zu übermitteln haben. Sie wiederholen und wiederholen ihn, bis den armen Kerlen der Spruch fehlerfrei im Gedächtnis sitzt. Dann wird ihnen der Kopf abgeschlagen.»

Arbeiter 3 Eine tolle Tradition . . .

Arbeiter 5 Sklave ist Sklave und Gefangener ist Gefangener. Heute wie gestern.

Goudron Übrigens erinnern mich diese festlichen Tafelrunden beim Fest der Toten an das feuchtfröhliche Leichenmahl in unseren Walliser Tälern. Im Eifischtal wird bei der Geburt eines Mädchens ein Fass eingekellert. Bei der Hochzeit wird es angezapft, wenn die Frau ledig bleibt, halt erst bei der Beerdigung.

Arbeiter 2 Saure Jungfrauen, saurer Wein.

Susan Dummer Mann, dummer Witz.

Delannoy Cher ami, ich glaube, das war's nun.

Goudron Moment, Moment. Eine Geschichte muss ich noch erzählen. Sie handelt von meinem wohl seltsamsten und wunderlichsten Patienten und ja, von einem Freund, von meinem Orang-Utan, meinem Affen.

Susan Also, um Affen kennen zu lernen, hätten Sie nicht bis nach Indien fahren müssen.

Goudron *geht nicht darauf ein*

Ich bin mir oft nicht sicher, ob sie nicht doch sprechen lernen könnten. Wenn ich daran denke, wie er mich

treuherzig ansah und kurze Schreie ausstieß, als wollte er mir tausend Dinge erzählen.

Arbeiter 2 Dottore, diese Freundschaft müssen wir spielen! Kandidaten für die Hauptrolle haben wir genug.

Arbeiter 1 Drängst dich mal wieder nach vorn . . .

Goudron nimmt Arbeiter 2, gibt dem Träger ein Zeichen, der einen Affenpelz aus dem Koffer nimmt.

Goudron Also dann spielst du den Orang Utan.

Arbeiter 2 Nein, ich dachte eher an . . .

Delannoy *unterbricht ihn*

Merveilleux – ich habe selten so eine passende Rollenbesetzung gesehen, n'est-ce pas?

Susan Allerdings. Wobei ich mir nicht sicher bin, ob wir mit dieser Besetzung nicht den Tierschutz aufschrecken . . .

Arbeiter 4 Ruhe jetzt.

Goudron *hängt Arbeiter 2 den Affenpelz um.*

Arbeiter 2 verwandelt sich in einen Orang Utan.

Wie soll ich dich nennen, dich Waldmenschen?
zu den anderen

Orang heisst Mensch, Utan Wald.

zum Affen

Wenn du nur sprechen könntest.

Susan Geniessen Sie den Moment, Doktor!

*Goudron nimmt aus der Manteltasche einen Flachmann.
Schraubt ihn auf und gibt dem Affen zu trinken.*

Goudron Aha. Durst. Aber vorsichtig. Nicht zu viel,
das ist gefährlich in diesem Klima.

Arbeiter 1 Dann kann mir Indien gestohlen bleiben.

Goudron *geht nicht darauf ein*

Gin gibt Hunger, Alkohol regt an. Aber immer mit Mass.
Sonst ergeht es dir wie vielen Europäern, bevor dich das
Klima tötet, gehst du am Alkohol zu Grunde.
Aber du bist ja ein Einheimischer.

Arbeiter 5 Ist das nicht Rassismus?

Goudron *schaut zu Arbeiter 5, nimmt ihn am Arm und
stellt ihn neben den Affen.*

Zeigt mal euer Gebiss. Eins, zwei, drei . . .

Mhm. Gleichviel Zähne, Schneidezähne frappant ähnlich.

Gut, mein Waldmensch hat etwas mehr Haare, auch die

Augenbrauen etwas buschiger, wulstiger.

Auch im Profil kleine Unterschiede.

Er zeigt Arbeiter 5, dass er wegtreten könne.

Nun zum Intelligenztest.

*Er legt rote, grüne, blaue, weisse und schwarze Bänder
auf den Boden.*

zum Affen

Heb das schwarze hoch.

Gut, jetzt das blaue.

Das weisse.

Jetzt das grüne.

Der Affe nimmt das rote.

Susan Vielleicht ist er rot-grün-farbenblind. Soll bei gewissen «Affenarten» weit verbreitet sein.

Goudron Also, mein Freund, das hast du sehr gut gemacht. Hier eine kleine Belohnung.

Er nimmt aus seiner Jacke ein kleines Fläschchen und gibt es ihm.

Affe *nimmt und trinkt*

Er würgt, spuckt aus, wirft die Flasche an die Wand.

Goudron *zu den anderen*

Ganz normale Reaktion. Rizinusöl.

Arbeiter schmeisst den Affenpelz in die Ecke.

Arbeiter 2 Puttana, Dottore – was soll das!

Goudron Scusi, hier nimm einen Schluck vom Richtigen!

Goudron gibt ihm aus einem anderen Flachmann zu trinken.

Arbeiter 2 trinkt, wenn auch skeptisch.

Goudron Ich führe Experiment um Experiment durch.
Und immer mehr Fragen stellen sich mir.
Hat der Herrgott uns vielleicht doch nicht in einem einzigen Schöpfungsakt geschaffen? Ist es nicht eine Entwicklung, die heute noch nicht abgeschlossen ist?

Arbeiter 4 Genial.

Arbeiter 5 Moment Mal. Ich glaube, jetzt reicht es dann.
Sie wollen uns doch nicht weismachen, dass Sie nichts von Darwins Evolutionslehre gehört haben, die er Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat?

Gewerkschafter Und das als Arzt!

Arbeiter 5 Wohl eher ein Baron Münchhausen!

Susan Oder Tarzan.

Arbeiter 4 Es können doch auch zwei über das Gleiche nachdenken.

zu Goudron

Und was ist aus ihrem Freund geworden?

Goudron gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Eines Tages erkrankte er an Dysenterie. Wie ein Kind lag er auf seinem Lager, die Decke bis zur Brust hochgezogen, als ich ihm den Puls mass. Später streckte er jedesmal,

als er mich herannahen sah, von selbst die Hand aus, damit ich ihm den Puls befühle, und seine Augen baten und bettelten, wird es wohl bald besser gehen?»

Delannoy *zur Schratt*

Mon Dieu! Haben Sie schon einmal einen kranken Mann gepflegt?

Schratt Am Wienerhof oder auf'm Bauernhof,
Ob Kaiser, ob Knecht:
Mann bleibt Mann, bleibt Kind!

Pfadfinder *liest weiter*

«Trotz der guten Pflege erholte er sich nicht und starb. Er hinterliess mir ein Testament, dieser Orang-Utan, ein wissenschaftliches, archäologisches und vergleichsanatomisches Testament, das mich nicht nur an arbeitsreiche, von allerlei Forschungen erfüllte Borneo-Tage erinnert, sondern darüber hinaus all meinen archäologischen Studien sehr zustatten kam.»

Susan Ich glaub, der gute Doktor macht uns zum Affen . . .



Mont Blanc Expedition, 1891

6

KARRIERE

Goudron Auch Katharina, meine verehrte Freundin,
hat einen kleinen Affen als Haustier.

Schratt Tiere sind des Menschen wahrer Freund.
Und meine Einsamkeit wird mir bewusst,
Wenn meine Gedanken mir flüsternd murmeln,
«Dein Kapuzineräffchen in Wien allein».

Susan Der Kaiser?

Schratt *fällt aus ihrer Rolle*
Heans do auf, se Traumpel, se. Des geht ihna a Schaas a
und des kenne se übahaupt net vasteh!

Delannoy Docteur, könnten wir jetzt endlich gehen.
Je vous en prie. Meine Migräne.

Goudron Gleich, ma chère, gleich. Nur noch eins,
Die Berge! Haben wir hier unter uns Bergsteiger?

Susan *zum Gewerkschafter*
Du bist doch in deiner Freizeit ständig am Kraxeln.

Goudron Sie sind Alpinist?

Gewerkschafter Alpinist ist ein bisschen übertrieben.
Aber ja, ich liebe die Berge.

Delannoy Unser Docteur ist ein grand amant der Berge,
malheureusement!

zu Goudron

Deswegen haben Sie uns ja auch hier nach Brig verschleppt, n'est-ce pas?

Arbeiter 2 *zu Goudron*

Und ich dachte, du liebst die Frauen . . .

Goudron Mein Wahlspruch, Abwechslung macht das Leben süß! Oder Variatio delectat – wie der Lateiner sagt.

Schratt Ernest, Sie Bezwingen der hohen Höhen,
Welche Viertausender im Alpenraum
Haben alle Ihre Füße getragen?

Goudron Sie fragen falsch, gnädige Frau,
welche nicht, welche nicht.
Wobei für mich der erste Viertausender die prägendste
Erinnerung blieb. Der erste Sch . . .

Susan *unterbricht ihn*

Geschenkt – kennen wir bereits.

Goudron *geht nicht darauf ein*

Stellen Sie sich vor, mit 13 habe ich meinen ersten Berg bestiegen – die Jungfrau.

Arbeiter 2 Frühreif!

Arbeiter 5 Wie die Mutter.

Arbeiter 4 Das stell ich mir ungeheuer schwierig vor,
so auf ein . . .

Arbeiter 2 *unterbricht ihn*
Jungfrauen sind immer schwierig . . .

Goudron Ja, es war schwierig. Ich erfuhr das erste Mal,
was es heisst, bergkrank zu sein.
Damit begann meine Forschertätigkeit, die . . .

Schratt *unterbricht ihn*
Ernest, der langen Worte kurzer Sinn,
Lassen Sie es uns doch schauen im Spiel!

Goudron *zum Gewerkschafter*
Kommen Sie.
Sie spielen meinen Freund Alexander Seiler.

Arbeiter 1 An einem Seiler-Platz haben wir letzthin
gearbeitet.

Goudron Wir waren unzertrennlich.

*Goudron gibt dem Träger ein Zeichen. Dieser holt aus dem
Koffer ein Seil und gibt es dem Gewerkschafter, der sich in
Seiler verwandelt. Goudron und Seiler spielen Bergsteigen.*

Seiler So komm, Erni, bald haben wir's geschafft.
Wir müssen uns beeilen, sonst verpassen wir noch den
Sonnenaufgang.

Goudron Ich komm ja schon. Wie hoch sind wir eigentlich?

Seiler Die Dreitausender-Grenze haben wir schon hinter uns. Weiter, ausruhen kannst du oben auf dem Gipfel.

Goudron Ich kann nicht mehr. Ich bin todmüde!
Ich muss mich einen Moment hinlegen.

Seiler Wenn du dich jetzt hinlegst, dann . . .

Goudron Nur einen Moment!

Seiler Komm her zu mir! Von hier aus hast du einen göttlichen Blick über das ganze Bergmassiv. Das kannst, das willst du nicht verpassen!

Komm! Weiter!

zu imaginären Führern

Zieht, um Gotteswillen, zieht!

Goudron Mein Herz rast, ich krieg keine Luft.
Meine Beine. Sie sind wie Blei.
Um meine Stirn schnürt sich ein Eisenband.
Lasst mich! Ihr könnt mich auf dem Rückweg mitnehmen.

Seiler Nein! Zieht!

*Goudron gibt dem Gewerkschafter ein Zeichen,
dass das Spiel zu Ende ist.*

Goudron Unsere Führer mussten mich mehr oder weniger auf den Gipfel ziehen. Ich war total erschöpft. Aber eins war klar, Einschlafen bei minus 25 Grad auf dem eisharten Schnee wäre mein Tod gewesen.

Gewerkschafter Also dank den Bergführern haben Sie überlebt.

Susan Die bei Ihnen keine Stimme haben!

Goudron schaut sie verständnislos an. Er versteht nicht, was sie meint.

Goudron Oben auf dem Gipfel. Sie können sich das nicht vorstellen.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Wie auf allen Gipfeln, so ging auch auf der Jungfrau ein frischer Wind, und das Glas Champagner . . .

Arbeiter 1 Champagner – nicht schlecht.

Arbeiter 5 Und das mit 13.

Arbeiter 2 Auf der Jungfrau!

Pfadfinder . . . das in diesem Anfangsstadium des Bergsportes nie im Rucksack fehlen durfte, gab mir meine

Sinne wieder, mit denen ich den ersten Gruss der Sonne in diesem unwirklich schönen Raum bewundern konnte.
Il faut voir, au moment du lever du soleil, les sommets, les glaciers resplendissants de rouge, de mauve, de vert, comme illuminés par un sunlight céleste.»

Arbeiter 2 Habt ihr das verstanden?

Arbeiter 1 Kein Wort.

Arbeiter 4 Hört doch einfach nur zu!

Goudron Auf alle Fälle war meine Leidenschaft für die Berge definitiv geweckt.

Ja, die Berge haben mich nie mehr losgelassen!

Arbeiter 4 Ich weiss nicht. Die Berge. Ich fürchte mich vor ihnen. Ich glaube, dort wohnen die Götter und die wollen nicht gestört werden.

Arbeiter 5 Jetzt hört mal unseren Kleinen hier. Hat der schon mal so viel auf einmal geredet?

Herr Doktor, Sie sind ein Wunderdokter!

Goudron *zu Arbeiter 4*

Ich glaube, die sind noch ein paar Stockwerke höher. Aber auf den Bergspitzen bist du ihnen nahe wie sonst nirgends.

Arbeiter 1 Mir sind sie in der Kirche nahe genug.

Arbeiter 2 Und das lustige Studentenleben?

Goudron Oh, das gab es auch! Einem Fest, einem Tanz waren wir nicht abgeneigt. Wobei das Flirten damals eindeutig zu kurz kam.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Die Tanzbesen erschienen sittsam mit ihren Müttern und gingen mit diesen wieder sittsam heim. Im Quartier Latin in Paris war es dann umgekehrt, man trank weniger Bier, liebte dafür umso mehr.»

Arbeiter 4 *zu Arbeiter 2*

Jetzt weisst du, was zu tun ist.
Weniger Bier, mehr Bein.

Goudron Und dann haben wir Theater gespielt!

Susan *spöttisch*

Was heisst «haben gespielt» . . .

Goudron Wobei, die beste Inszenierung fand im wirklichen Leben statt. Der Wirt vom «Lion d'Or» servierte uns drei Mahlzeiten, wenn wir ihm versprochen, regelmässig zu abgemachten Zeit zu erscheinen.

Wir sollten ein vielbesuchtes Restaurant vortäuschen.
Das war ein grosser Spass.

Arbeiter 1 Das könnten sich einige Briger Restaurants und Hotels zu Herzen nehmen!

Delannoy Ich glaube, jetzt haben wir hier genug Zeit vergeudet. Venez!

Goudron Gleich, gleich.

Wo war ich?

Viele meinen ja, dass die Bergkrankheit lediglich eine Ermüdungserkrankung sei. Sie komme beim Aufstieg, gehe beim Abstieg. Irrtum.

Mir war schon früh klar, dass es sich um ein Sauerstoffproblem handeln muss. Die Expedition auf den Mont-Blanc bringt mich entscheidend weiter.

Es braucht einen Apparat, der automatisch Sauerstoff dosiert zuführt. Und zwar bevor die Krankheit ausbricht!

Und das war die Lösung. Gemeinsam mit Ingenieuren habe ich es geschafft.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder liest

«Le Figaro, 23. Dezember 1903

‘Dr. Guglielminetti in Monte Carlo ist ein findiger Kopf, immer auf der Suche nach Neuem. Bergfex und grosser Aeronaut vor dem Herrn, hat er nachgewiesen . . . ’»

Arbeiter 4 unterbricht ihn

Aeronaut?

Arbeiter 5 Ein Flieger.

Arbeiter 1 Ja, ein Flieger waren Sie auch noch?
Herrgott nochmal!

Goudron 1900, die grosse Zeit des Fortschritts.

Susan Es gab seither noch einen Jahrtausendwechsel,
Herr Doktor!

Goudron *geht nicht auf sie ein*

Ich habe mit allen grossen Fliegern zusammengearbeitet.
Diese haben sich für meine Forschungsarbeiten interes-
siert. Chavez kennen Sie ja.

Arbeiter 5 Den Politiker.

Arbeiter 2 Das Restaurant.

Arbeiter 1 Den Brunnen.

Goudron Ja, kennen Sie den grossen Geo Chavez nicht?
Den Bezwinger der Alpen?

Arbeiter 2 Wieso, sollten wir?

Goudron Ja, weil er . . .

Schratt *unterbricht ihn*

Ernest, Geo Chavez' Traum und Alptraum:
Das ist eine ganz andere Geschichte.

Goudron Und doch, es muss gesagt sein.
Ich bin es, der die erste Chavez-Feier initiiert. Auch der
Brunnen ist meine Idee. Ich bin der Kopf des Festkomitees.

Susan Der Gefeierte ist nur Mittel zum Zweck.
Die Komitees feiern sich selbst.

Goudron *geht nicht auf sie ein*
Dank mir war auch Prinz Bonaparte dabei!
Die anderen schauen ihn ratlos an.
Neffe des grossen Korsen.
Die anderen sind weiterhin ratlo.
Napoleon, der Erbauer der Simplonstrasse.

Arbeiter 1 Genau. Das Glas Milch im Gabi.

Susan Eine schöne Legende!

Arbeiter 5 Geschichte besteht aus Geschichten.

Susan *blickt Goudron an*
Allerdings.

Goudron Beim Bankett im Couronne sass ich Prinz
Napoleon gegenüber.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*
« Draussen harrete die Menge vor dem verhüllten Ikarus.

Die Nacht war ruhig, wie es nur eine Bergnacht sein kann. Musik spielte. Das Volk sang. Ich konnte mich nicht mehr halten, trat hinaus auf den Platz und riss die Hülle vom Denkmal herunter, obwohl die Einsegnung erst für den folgenden Tag geplant war.»

Arbeiter 1 Vielleicht hätten Sie Ihr Denkmal auch selber organisieren sollen . . .

Goudron *beachtet ihn nicht*
Der fliegende Ikarus.

Arbeiter 5 Der stürzte ins Meer.

Goudron Wie ich, fast wie ich.

Arbeiter 1 Das auch noch!

Goudron Nach meinen Höhenforschungen verschreibe ich mich der Tiefseeforschung. Was für die Höhe gilt, muss doch auch für die Tiefe möglich sein. Jules Verne sollte recht behalten, die Kammer mit den zwei Türen, die sich zeitlich hintereinander öffnen lassen. Das war die Lösung.

Arbeiter 5 Musizieren, studieren, klettern, reisen, dressieren, erfinden – ziemlich viel für einen einzelnen Menschen!

Arbeiter 4 Und so sind Sie von den Bergen ans Meer.

Goudron Et vice-et-versa! Variatio delectat, das eine tun, das andere nicht lassen. Ich liebe die Berge, ich liebe das Meer. Brig und Monte Carlo.

Arbeiter 5 Kleiner Unterschied.

Delonnoy Pour une fois vous avez raison!

Arbeiter 1 Warum haben Sie sich nicht in Brig niedergelassen? Wenn Sie es so schätzen.

Arbeiter 2 Wer nicht muss . . .

Arbeiter 1 *unterbricht ihn*

Dann geh doch!

Arbeiter 2 Ich kann dich doch nicht mit diesen hier allein lassen.

Goudron Ja, warum nicht Brig.

Arbeiter 3 Dieses ganze Gepäck. Ich glaube, jetzt lässt er sich hier nieder.

Goudron Das Gepäck? Ach, da habe ich nur ein paar Kleinigkeiten dabei. Man muss den Brigern ja auch mal was zeigen, sie zum Staunen bringen.

Ihr hättet 1885 dabei sein sollen. Ich in meiner fabrikneuen holländischen Uniform am traditionellen Briger Osterlamm. Das zufälligerweise mein Bruder ausrichtet.

Arbeiter 5 Ich glaube nicht an Zufall!

Goudron Oh, wie die Briger Herren staunen und starren!
Und es fliegen mir nicht wenige Mädchenherzen zu!

Arbeiter 5 *zu Arbeiter 2*
Kauf dir eine Uniform!

Arbeiter 2 Mein Körper ist meine Uniform!

Goudron Brig – es ist ein wunderbares Städtchen. Jedes
Jahr verbringe ich zwei Wochen hier. Ich liebe meine
Geburtsstadt.

Schratt Er übertreibt nicht, unser lieber Doktor.
Er amtet als Brigs wichtigster Botschafter.
In Wien, Monte Carlo, ja überall:
Immerzu besingt er Brigs goldnen Glanz.

Arbeiter 1 *zu den Arbeitern*
Mir scheint die Liebe etwas einseitig.

Arbeiter 4 Wieso?

Arbeiter 1 Haben wir schon mal einen Platz oder eine
Strasse mit seinem Namen goudroniert?

Arbeiter 2 Nein!

Arbeiter 1 Also.

Arbeiter 4 Aber das Denkmal.

Arbeiter 5 Das unsichtbare Denkmal.

Goudron Als ich nach meinen Indienjahren am Grab meiner Mutter stehe, weiss ich, ich muss weg, ich kann nicht hier bleiben. Das Tal ist mir zu eng geworden.

Gewerkschafter Brain drain.

Arbeiter 4 Train?

Susan Weiches d. Das ist, wenn die fähigen Leute auswandern, weil sie hier keine Zukunft haben.

Gewerkschafter Darum braucht es funktionierende Gewerkschaften und diese wiederum sind auf engagierte Mitglieder angewiesen, die dafür kämpfen, dass . . .

Arbeiter 5 *unterbricht ihn*

Und du fragst dich nie, warum du noch hier bist?

Arbeiter 1 Unter den Blinden ist der Einäugige König.

Goudron Brig schafft es immer wieder in den Brennpunkt des Fortschritts zu gelangen. Denken Sie an Stockalper, an Napoleon, an Chavez. An den Simplon, den Lötschberg.

Arbeiter 1 Ja, die vergesse ich nicht. Habe der Silikose drei Brüder geopfert!

Niemand geht darauf ein.

Goudron Eines kann ich Ihnen garantieren, meinen hundertsten Geburtstag werde ich hier feiern.

Arbeiter 3 Mit 100 spielt es ja auch keine Rolle mehr, wo man feiert . . .

Arbeiter 4 Aber warum gerade Monte Carlo?

Goudron Zufall.

zu Arbeiter 5

Falls es ihn denn geben sollte . . .

Mein Bruder ist im Sommer in Gletsch und im Winter führt er ein Kutschen- und Pferdeunternehmen in Cannes.

Und meine Schwester leitet ein Hotel an der Riviera.

Voilà, so kam ich nach Monte Carlo.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Die Luft des Südens sagte mir zu, das mondäne Leben, die rauschenden Karnevalfeste, die farbensprühenden Blumenkorsos mit mondänen Frauen – sie waren mein Element.»

Arbeiter 2 Ja, das würde mir auch passen.

Arbeiter 1 Du würdest die Strassen nach den Umzügen reinigen!

Gewerkschafter Aber Sie wollen uns doch nicht weismachen, dass Sie es so ohne weiteres geschafft haben, in die mondänen Zirkel aufzusteigen?
Gut, sie haben studiert, sind Arzt – aber trotzdem . . .

Goudron *unterbricht ihn*

Da muss ich Ihnen zustimmen, so einfach ist es nicht. Es braucht schon etwas mehr. Sicher, Freundschaften knüpfen und pflegen – das ist schon sehr wichtig. Aber in die hohen Kreise kommst du deswegen noch lange nicht. Es braucht Protektion.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Mein Schwager Josef Bürcher riet mir, mich mit dem Jesuitengeneral Anderledy . . .

Arbeiter 5 *unterbricht ihn*

Da haben wir doch letztthin goudroniert. Anderledyweg.

Arbeiter 1 *Vielsagend*

Der hat eine Strasse!

Pfadfinder . . . in Verbindung zu setzen, dieser hätte mehr Beziehungen zu allen Höfen Europas als der Papst selbst und sicherlich sei er auch beim Fürsten von Monaco gut angesehen.»

Gewerkschafter Und dieser hat sie empfangen?

Goudron gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder «Anderledy entstammte nämlich einem alten, heute ausgestorbenen Briger Geschlecht . . .

Arbeiter 1 Wie die Guglielminettis!

Pfadfinder . . . Durch die Heirat meiner Schwester mit Josef Bürcher wurde besagter Anderledy mein 'Onkel'. Der Bruder des Jesuitengenerals kochte weniger am europäischen Brei herum, sondern war wirklich leibhaftiger Koch bei meinem Bruder im Hotel Rhonegletsch.»

Goudron Als ich ihn treffe, ist er mehr General als Onkel. Und ich kann Ihnen verraten, ich fühle mich nicht wirklich wohl. Eines der wenigen Male, wo mir die Kommunikation schwer fällt.

Der Träger nimmt aus dem Koffer einen Jesuiten-Mantel. Goudron schaut sich um. Er geht auf Arbeiter 4 zu und gibt ihm den Mantel. Dieser spielt in der kommenden Szene den Anderledy.

Anderledy Was wünscht der junge Herr?

Goudron Meine Schwester und Ihr Nepot . . .

Anderledy *unterbricht ihn*
Komme er zur Sache!

Goudron Ja, also. Ich würde mich gern in Monte Carlo niederlassen. Als Arzt. Aber das ist nicht so leicht. Vielleicht könnten Sie . . . Sie kennen ja die europäischen Fürstenhö . . .

Anderledy *unterbricht ihn*

Da kann ich nicht helfen.

Goudron Aber . . .

Anderledy *unterbricht ihn*

An allen anderen Höfen Europas vielleicht. In Monaco, nein, da habe ich keinen Einfluss.

Goudron Wieso . . .

Anderledy *unterbricht ihn*

Der Fürst von Monaco will, dass die Kirche seine Ehe mit Lady Hamilton auflöst. Ich habe mich aus Gewissensgründen dagegen gestellt. Erstens wurden beide nicht zur Ehe gezwungen. Zweitens wurde die Ehe «konsumiert», also vollzogen, was die Nachkommen belegen. All dies spricht gegen eine Nichtigkeitserklärung. Und deswegen, sehe ich auch keine Möglichkeit, mich beim Fürsten für Sie zu verwenden.

Goudron Ja dann . . .

Anderledy *unterbricht ihn*

Nur noch eins, der Fürst ist ein grosser Freund der exakten

Wissenschaften und ein grosser Mäzen von Forschungsprojekten. Gehen Sie diesen Weg, Gute Reise.

Goudron nimmt Arbeiter 4 den Jesuiten-Mantel wieder ab.

Goudron «Gute Reise.»

Das war's. Der nüchterne Jesuitengeneral.

Aber sein Hinweis ist doch Gold wert. Tatsächlich bekomme ich über meine wissenschaftlichen Versuche meine Zulassung als Arzt in Monte Carlo.

Übrigens wurde die Ehe später doch noch annulliert.

Arbeiter 5 In Monaco scheint dies Tradition zu haben!

Arbeiter 2 Vielleicht waren ja die Kinder gar nicht vom Fürsten.

Arbeiter 1 Das soll vorkommen.

Delannoy Moi, je sais, von welchen Männern meine Kinder sind!

Arbeiter 1 *zu Arbeiter 2*

Wie viele Kinder hast du da unten in Kalabrien.

Arbeiter 2 Sechs.

Arbeiter 5 Ja, und weisst du auch genau, wann sie geboren sind. Du bist ja nur ein paar Monate zu Hause. Die restliche Zeit bist du hier bei uns. Also . . .

Gewerkschafter Vielleicht hat er hier einige, von denen er nichts weiss, der Zahlvater aber immer wieder staunt, wie südländisch seine Kinder aussehen

Goudron Ja, das ist nun mal so. Die Väter sind nicht immer die Väter. Genau, eine Geschichte muss ich Ihnen noch erzählen. In Sumatra haben sie das nicht ungeschickt gelöst.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Bei den Menang-Kabau beerbt der Sohn jeweils den Onkel und nicht den Vater, und auch das Sultanat geht vom Onkel auf den Neffen über. Man hat zwei Erklärungen für diese sonderbare Erbfolge, einmal, der Vater sei nicht immer sicher, ob der Sohn wirklich von seinem Blute stamme, dagegen dürfe der Onkel mit absoluter Gewissheit annehmen, dass sein Neffe dem Schosse seiner Schwester entsprungen sei; zum anderen, auch nach ihrer Hochzeit verbleibt die Tochter im Hause ihres Vaters, und ihr Gatte, der Sohn vom Gut nebenan, bearbeitet wie zu seinen ledigen Zeiten die Felder seines Vaters. Nur die Nacht vereint die beiden. Nur selten sehen die Kinder ihren Vater, dafür Tag für Tag die Brüder ihrer Mutter»

Arbeiter 2 Wo ist diese Insel genau?

Arbeiter 5 Die Insel der Glückseligen. Utopia.

Arbeiter 4 *zu Goudron*

Sind Sie verheiratet?

Schratt Wenn schon nicht die Eltern stehen zur Wahl,
So wählt klug die Gattin den Ehemann.

Susan *zu den zwei Frauen*

Und wie sieht's mit den Geliebten aus?

Delannoy Mais oui! Wenigstens ich wähle, ma petite.
Wenn ich Sie aber so anschau, frage ich mich, ob das
grundsätzlich der Fall ist! Je doute.

Arbeiter 5 Die Ehefrau auswählen. Ich weiss nicht, ob das
wirklich nötig ist.

Arbeiter 2 *pathetisch*

«Der Kosovo spricht.»

Arbeiter 1 *zu Arbeiter 2*

Hast du denn deine auswählen können?

Arbeiter 2 Theoretisch schon.

Goudron Ich finde es gar nicht so schlecht, wenn
Eltern sich um die Partnerwahl ihrer Kinder kümmern.
Eine Heirat muss wie eine Firmengründung an-
gegangen werden.

Arbeiter 1 «Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich
nicht doch was Bessres findet.»

Arbeiter 5 Deshalb bis du noch ledig!

Gewerkschafter *zu Arbeiter 1*

So ewig ist ewig auch nicht mehr.

Delannoy Quel chance!

Goudron Ich lernte meine Frau in Monte Carlo kennen.

Arbeiter 2 Das wollen wir sehen!

Goudron Warum nicht.

zu Susan

Madame, würden Sie meine Frau spielen, bitte?

Schratt Wenn die Ehe denn unvollzogen bleibt,
So soll sie doch die Ihre sein, mein Freund.

Delannoy Sie wissen, mon docteur, Sie können jederzeit
auf mich zurückgreifen.

da die anderen lachen

Für die Rolle, naturellement.

Goudron Das weiss ich doch.

Gut. Sie spielen die Gastgeberin.

Arbeiter 2 Dottore, dürfte ich dich spielen?

Nur so zum Spass!

Goudron Warum eigentlich nicht.

Er gibt Arbeiter 2 seinen Mantel.

Auf ein Zeichen reicht der Träger Susan einen Nerz.

Szene: Bankett im Fürstentum. Die Gastgeberin kümmert sich um den Doktor.

Arbeiter 2 als Goudron und die zwei Frauen beginnen mit dem Spiel.

Gastgeberin Ah, mein Doktor. Wie freue ich mich, dass Sie meine kleine Soirée mit Ihrer Anwesenheit beehren.

Goudron Die Freude ist ganz meinerseits. Es ist immer wieder ein grosses Vergnügen, einen Abend mit Ihnen zu verbringen.

Eine schöne Frau, angenehme Gesellschaft, Musik, Tanz, ein üppiges Mahl.

Was will der Mensch mehr?

Gastgeberin Oh, da kommt Duchesse Zenone. Ich muss sie Ihnen unbedingt vorstellen. Sie ist gerade aus London zurück.

zur Zenone

Meine liebe Silvie, kommen Sie, Sie kennen ja unseren guten Doktor noch gar nicht. Darf ich vorstellen, Doktor Ernest Guglielminetti.

Duchesse Zenone.

Goudron Sehr erfreut, gnädige Frau.

Zenone Ich hab schon so viel von Ihnen gehört, cher docteur!

Goudron Musik ertönt.

Darf ich bitten.

Arbeiter 1 als Goudron und Susan als Zenone tanzen.

Goudron unterbricht sie.

Goudron Halt!

zu den anderen

Ja, und einige Soirées später . . .

Arbeiter 2 und Susan wieder in den Rollen als Goudron und Zenone.

Zenone Ernest, Sie sind ledig.

Goudron Ich weiss.

Zenone Ich bin Witwe.

Goudron Ich bin Arzt.

Zenone Ich weiss.

Sie wissen auch, dass ich drei Kinder habe.

Goudron Sie wissen, dass ich keine habe.

Zenone Ich habe gehört, dass Sie keine Kinder wollen, dass Ihnen Ihre Unabhängigkeit, Ihr Forscherleben zu wichtig ist.

Goudron Sie wissen viel.

Zenone Sie wissen mehr.

Eine Witwe mit drei Kindern ohne Mann –
gesellschaftlich nicht befriedigend.

Goudron Da haben Sie Recht.

Und ein Mann, dazu noch Arzt ohne Familie – auch nicht
wirklich befriedigend.

Zenone Da haben Sie Recht.

Wissen Sie . . .

Goudron Ich weiss.

Zenone Ich kann Ihnen das bieten, was Sie so dringend
wollen und auch brauchen, den Zugang zur grossen
Gesellschaft, zur haute volée.

Goudron Ich weiss.

Zenone Und einen Stammbaum. Ich bin mit dem Fürsten
verwandt.

Goudron Ich weiss.

Zenone Also?

Goudron Ja.

Arbeiter 1 und 5 tuscheln.

Arbeiter 5 Doch, ich sag's dir, der Dottore ist schwul.

Arbeiter 1 Du spinnst! Er ist verheiratet!

Arbeiter 5 Ich mache jede Wette, dass diese Ehe «nicht konsumiert» wurde.

Arbeiter 1 Ach was, du hast zu viel Phantasie. Wenn er schwul ist, wieso hat er dann diese zwei Frauen dabei.

Arbeiter 5 Das ist es ja. Meinst du, deren Liebhaber oder was-weiss-ich würden ihre Herzkäferchen mit dem Dottore reisen lassen, wenn sie nicht genau wüssten, dass sie nichts zu befürchten haben. Ja?

Arbeiter 1 Ich glaub's nicht, nein, nie und nimmer.

Arbeiter 5 Und dann der Pfadfinder!

Goudron nimmt Arbeiter 2 seinen Mantel ab. Susan gibt ihren Nerz dem Träger.

Gewerkschafter Und so haben Sie's denn geschafft. Aufstieg durch Heirat.

Goudron Ja, was meinen Sie? Natürlich haben mir meine wissenschaftlichen Arbeiten einen gewissen Namen verschafft. Aber in die vornehme Gesellschaft reinkommen?

Nein, du brauchst einen Stammbaum. Und meine Frau hat ihn mir besorgt.

Es ist eine wundervolle Zeit. An allen Festen und Anlässen des Hofes sind wir dabei. In der Oper haben wir bei den Premieren unsere reservierten Plätze.

Ja, meiner Frau habe ich viel zu verdanken.

Susan Genau. Deshalb ist sie ja auch nicht hier. Männerbiographien ohne Platz für die Frau. Nur von Zeit zu Zeit, wenn es nichts kostet ein rührseliges «ich liebe dich.»



Dr. Ernest Guglielminetti, 1862–1943

7

SPIEL

Goudron Ich kann Ihnen sagen, in Monte Carlo zu leben ist das Grösste! Vor allem vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Freiheit!

Arbeiter 2 Aber als verheirateter Mann warst du nicht mehr so frei . . .

Goudron Oh, ich bin viel unterwegs, meine Forschungsreisen führen mich in alle Herren Länder. Ich immer in einem Haus, in einer Wohnung? Nein. Wissen Sie, welches mir mein langes Leben lang die liebste Unterkunft war?

Alle schauen sich fragend an. Niemand antwortet.

Goudron Das Hotelzimmer. Das Hotelzimmer ist mein Heim.

Arbeiter 2 Meines mein Barackenzimmer. Meines? Dio. Zu acht teilen wir uns einen Raum. Eisengestell, durchgelegene Matratzen, Fotos. Dazu getrockneter Schweiß, Schnarchen, dunkle Phantasien.

Arbeiter 5 Da hat sich seither nicht viel verändert.

Arbeiter 3 Aber wie konnten Sie denn in Hotels arbeiten?

Goudron Ich hab nicht nur gearbeitet in meinem Leben. Mein Motto lautete stets:
Abwechslung macht das Leben süß.

Arbeiter 5 Variatio delectat.

Wir wissen.

Arbeiter 2 Das gilt auch bei den Frauen!

Goudron Ich sah Frauen kommen und gehen in Monte Carlo.

Arbeiter 2 In deinem Hotelzimmer?

Goudron Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen. Die drei wohl berühmtesten Kurtisanen dieser Zeit waren meine Kundinnen. Meine! Nicht ich von ihnen! Ja, da gab's Eifersuchtsdramen, geheimnisvolle Briefbotschaften, berühmte Männer mit heimlichen Rendez-vous. Und Frauen, die sich zu Fürstinnen hoch geschlafen haben.

Er blickt verstohlen zur Delannoy.

Susan *vielsagend*

Soll auch bei Männern vorkommen!

Goudron Ich kann Ihnen sagen, die Damen der gehobenen Gesellschaft sind kein bisschen besser als das einfachste Waschweib, wenn es darum geht, Gerüchte und Geschichten in die Welt zu setzen. Und ich als ihr Arzt habe alles erfahren. Alles.

Arbeiter 1 Wie unser Pfarrer!

Goudron Ich garantiere Ihnen, der Arzt erfährt noch mehr!

Arbeiter 2 Details bitte!

Goudron Nein, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.
Wie sagt meine wunderbare Freundin Katharina immer

Er blickt zu Katharina Schratt.

Schratt Spiele nie das Lied der Indiskretion!

Arbeiter 5 Monte Carlo ist doch berühmt für seine Spiele,
für sein Casino.

Arbeiter 1 Ja genau. Haben Sie gespielt?

Goudron Ich spiele immer. Ich habe immer meine
Jass-Karten dabei.

Er nimmt ein Spiel aus seinem Mantel.

Wollen wir?

Arbeiter 3 Wir sind hier zum Arbeiten, nicht zum Spielen.

Niemand macht Anstalten, spielen zu wollen.

Goudron Nein?

Schade. Ich hab selbst auf Sumatra manchen Jass geklopft.
Im Schweizer Club, den ich gegründet habe, wie ja übrige
auch den in Monte Carlo.

Susan *leise*

Gibt es etwas, das nicht er gemacht, erfunden hat?

Arbeiter 5 Ich meine, wirklich gespielt. Roulette, Baccara, Black Jack?

Goudron Natürlich!

Er schaut sich um, zeigt auf Arbeiter 3.

Kommen Sie!

Der Träger gibt Arbeiter 3 einen Groupier-Stock und eine Kugel.

Groupier Mesdames et Messieurs, faites vos jeux.

Setzt, schwarz, rot, pair, impair. Eure Glückszahlen.

Du da? Hast du keine Jetons mehr. Schon zu viel verloren.

Und du, hast alle Zahlen seit Wochen aufgeschrieben, tapezierst dein Zimmer mit Zahlen, willst der Göttin Fortuna auf die Schliche kommen.

Und du, hast eine Glückssträhne. Dann nutze sie. Wie? Vorsichtig sein, kleine Summen setzen. Angst vor dem Glück. Es könnte sich ja zum Schlechten wenden.

Und du, ganz bleich. Die Pechsträhne. Und anstatt, dass du das Weite suchst, meinst du jetzt, jetzt, jetzt muss das Rad sich drehen, nochmals setzen, alles, was du noch hast, setzen.

Ja und du? Du setzt nicht. Nie. Du wartest auf die vergessenen Gewinne, die auf dem Feld liegen bleiben und die du dann – ratsch! – zu dir ziehst. Du lebst von den unglücklichen Neulingen, denen die Augen im Casino übergehen.

Mesdames et Messieurs – les jeux sont faits!
Rien ne va plus!

Goudron nimmt ihm die Requisiten ab.

Goudron Nein, ich habe nicht oft gespielt.
Es gibt einen Grundsatz in Monte Carlo:
Nicht wir Einheimischen sollen uns ruinieren, nein,
die Gäste. Wir wollen verdienen. Wir alle, die Hoteliers,
die Geschäftsleute, die Ärzte, ja, selbst der Staat.
Ich kann Ihnen nur eines sagen, der Spieler hat Nerven,
der Tisch keine. Der Spieler ist ein Mensch aus Fleisch
und Blut, sein Gegner eine Maschine.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder liest

«Ist es das Tote, Kalt-Berechnende der Maschine, das des
Menschen Gemüt verwirrt und zum Extrem hinreisst?
Man könnte den Gedanken noch weiter spinnen und
sich fragen, ob nicht mit wachsender Technik die Zahl
der Mystiker, Sektierer und Spiritisten zunimmt und den
Begriff vom sachlich-modernen Menschen Lügen straft?»

Gewerkschafter zu sich selbst

Verdammt. Ich muss noch meinen Lottoschein abgeben!

Goudron Wenn ich ans Casino denke, sehe ich Schafe.
Schafe mit dickem Pelz steigen die Casino-Treppe hoch
und kommen kahl geschoren wieder runter.

Und wenn Sie mal in Monte Carlo spielen und zufälligerweise noch gewinnen sollten, dann kann ich Ihnen nur einen Rat geben. Nehmen Sie den ersten Zug und sagen Sie adieu, weil sonst schmilzt der Gewinn wie Schnee an der Märzsonne, der aus Frauen, schönen Hotels und Spiel besteht.

Goudron gibt dem Träger ein Zeichen. Dieser nimmt einen Zylinder und gibt ihn Arbeiter 4. Der setzt ihn auf und singt «Grand Hotel» von den Procol Harum.

Tonight we sleep on silken sheets
We drink fine wine and eat rare meats
On Carousel and gambling stake
Our fortunes speed, and dissipate.
It's candlelight and chandelier,
It's silver plate and crystal clear.
It's serenade and sarabande,
The nights we stay at Hotel Grand

Tonight we dine at Hotel Ritz.
(A golden dish with every wish).
It's mirrored walls, and velvet drapes,
Dry champagne, and bursting grapes.
Dover sole, and Oeufs Mornay,
Profiteroles and Peach Flambé,
The waiters dance on fingertips
The nights we dine at Hotel Ritz



Dr. Guglielminetti in späten Jahren

8

KRIEG

Goudron Das Hotel Ritz in Paris. Nur schon meine Souvenirs jagen mir einen vergnüglichen Schauer über den Rücken.

Ich kann Ihnen sagen, dieses Hotel . . . Selbst Verhandlungen zwischen Kriegsgegnern finden auf einer ganz anderen Ebene statt. Die Menschen sind offener, kommunikativer!

Gewerkschafter Ja, logierten Sie während des Kriegs im Hotel Ritz?

Arbeiter 4 Sicher nicht!

Goudron Sicher doch! Wenigstens im Ersten. Wenn der Zweite Weltkrieg ausbricht, bin ich in Genf.

Arbeiter 1 Im zweiten war ich auf dem auf dem Simplon. 1944.

Schratt Da sind der Doktor und ich im Jenseits.
Ma chère Marie, wie wird's stehen um Sie?

Delannoy Arrêtez! Hören Sie auf. Ich will das nicht wissen. Ich lebe!

Arbeiter 5 *sarkastisch*

Erster Weltkrieg, der Doktor im Ritz, die Toten in den Schützengräben . . .

Goudron Vergessen Sie nicht, der Krieg braucht nicht nur Soldaten, er braucht Diplomaten, braucht Verhandlungsgeschick. Leute mit Visionen.

Susan Die einen sterben, die anderen überleben!

Goudron Sie haben recht, ja, sie haben recht.
Dieses ganze Leid. Die Bilder lassen mich noch heute
nicht los.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder liest

«Ich sehe dann die gramverzerrten Züge der Mütter, die mich um Hilfe baten, und die schrecklich entstellten Gesichter ihrer Söhne und Gatten in den Gefangenenlagern. Vielleicht darf ich aber mit meiner Schilderung Kämpfer sein im Krieg gegen den Krieg. An euch Jungen ist es, diesen Krieg, der nur mit Leidenschaft gewonnen werden kann, mit Leidenschaft zu führen.»

Delannoy Voilà!

Goudron Der Krieg besteht aus Einzelschicksalen.
Der Einzelne will den Krieg nicht.

Arbeiter 3 Unsere Familie kann davon ein Lied singen.
Der spanische Bürgerkrieg. Wir haben unseren Blutzoll entrichtet.

Gewerkschafter Auf welcher Seite hat deine Familie gekämpft?

Arbeiter 3 Spielt das eine Rolle?

Susan Also Faschisten . . .

Arbeiter 2 Wir waren alles Partisanen!

Arbeiter 5 *sarkastisch*

Kalabresen und Partisanen?

Goudron *zu Arbeiter 5*

Es sind die Sieger, welche die Geschichte schreiben.

Das wissen Sie so gut wie ich.

zu allen

Dank meinen Beziehungen werde ich überall mit offenen Armen empfangen. Ständig verhandle ich mit dem französischen und dem deutschen Botschafter in Bern. Nachdem ich den Diplomatenpass erhalte, kann ich als Arzt der neutralen Schweiz in Deutschland und Frankreich Kriegsgefangene besuchen.

Schratt So viele Verletzte fanden nach Hause.

Dank unseres Doktors Dienst an den Menschen!

Goudron Es war nicht leicht.

Die Franzosen wollen vor allem die deutschen Offiziere nicht nach Hause lassen. Sie haben Angst, dass sich diese an der Heimatfront nützlich machen.

Sie haben detailliert festgelegt, wer aus der Gefangenschaft entlassen werden kann.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

- «1. Bei Verlust beider Augen;
2. Bei Verlust beider Arme oder Beine oder eines Armes und eines Beines;
3. Bei vollständiger pathologischer Lähmung, verbunden mit einer Paralyse des Mastdarms oder der Blase;
4. Bei schwerer unheilbarer Zerrüttung der Gehirnfunktionen: Irrsinn;
5. Bei fortgeschrittener Lungentuberkulose mit unheilbarer Lähmung.»

Goudron Bei Unteroffizieren und Soldaten war man etwas humaner.

Schratt Reden Sie von Ihrer besten Idee,
Dem Plan für die Internierungslager.

Goudron Also gut, ich habe dafür gekämpft, dass Verletzte in der Schweiz interniert und von Schweizer Ärzten betreut werden können.

Arbeiter 2 Das ist doch egal, in welchen Lagern und von welchen Ärzten die Verletzten behandelt werden.

Arbeiter 5 Oh nein, da könnte ich dir ein paar Beispiele aus dem Balkan . . .

Arbeiter 4 *unterbricht ihn*
Ruhe.

Goudron macht dem Träger ein Zeichen. Dieser gibt dem Gewerkschafter einen deutschen Offiziersmantel und eine Offiziersmütze.

Goudron Was bekommen die Gefangenen zu essen?

Offizier Hier, Suppe. Probieren Sie mal.

Goudron *probiert und spuckt sie aus*
Zum Teufel, was soll denn das sein?

Offizier Mehl-Gemüsesuppe.

Goudron Wie bitte?

Offizier Was wollen Sie. Die Franzosen wollen Gemüsesuppe, die Russen schwören auf Mehlsuppe mit viel Fett. Und so werden wir beiden gerecht.

Goudron Aber . . .

Offizier *unterbricht ihn*

Was wollen Sie. Eine gemeinsame Suppe für unsere gemeinsamen Feinde.

Aber um ihre geliebten Franzosen und auch um die Engländer ist mir nicht bange, die bekommen massenweise Liebespakete und Kleider.

Bei den Russen sieht es schon anders aus. Die bekommen nichts. Da kann es schon vorkommen, dass sie Schuhfettbüchsen hamstern und als Butterersatz brauchen.

Und noch etwas, Herr Doktor,
wenn Sie unsere Essrationen ungenügend finden, sagen
Sie doch bitte den Herrn Engländern, sie möchten unseren
Handelsschiffen die blockierten Meere wieder frei geben.
Dann werden unsere Kinder und Mütter wieder einmal
recht zu essen und zu trinken haben. Und dann werden wir
unseren Gefangenen gern jeden Tag ein Steak vorsetzen.

Goudron Es sollen Fälle von Typhus vorgekommen sein.
Das Wasser . . .

Offizier *unterbricht ihn*

Nein, das Wasser ist einwandfrei. Die verlausten Russen
haben die Seuche eingeschleppt.

Goudron Ja, haben Sie die Russen denn nicht desinfiziert?

Offizier Ein einmaliger Unterlassungsfehler. Und Sie
dürfen mir glauben, wir haben selber schwer dafür be-
zahlt. Auch viele von uns sind an der Seuche gestorben.

Goudron Ach noch etwas, Herr Kommandant,
auf dem Weg hierher habe ich gesehen, wie ein
Wachsoldat einen erschöpften Gefangenen mit einem
Kolbenhieb antrieb. Herr Kommandant, das widerspricht
allen internationalen Gepflogenheiten, das ist . . .

Offizier *unterbricht ihn*

Warum diese Aufregung, wegen eines Kolbenschlags.
Selbst für unsere Rekruten ist dies Alltag!

Goudron nimmt dem Gewerkschafter Mantel und Mütze wieder ab.

Arbeiter 4 Das war mutig!

Arbeiter 1 stolz

Die neutrale Schweiz.

Susan Unsere Neutralität, die grausame Politik von Egoisten.

Schratt Ach, eine immens kluge Politik
Zum Vorteil des eigenen Lands und Volks.

Goudron Na ja, man konnte sich schon auch unbeliebt machen. Die Feindbilder waren in den Köpfen. Man war für die eine Seite schnell einmal «francophil», für die andere «bochophil». Auch hier in der Schweiz gibt es genug Neider. Eines Tages steht mein Jugendfreund Nationalrat Alexander Seiler vor mir.

Goudron gibt dem Träger ein Zeichen. Dieser gibt dem Arbeiter 5 eine Frack-Jacke.

Seiler Ernest, alter Freund, ich habe schlechte Nachrichten. Deine ständigen Reisen nach Deutschland und Frankreich, deine Besuche bei deren Vertretungen hier in Bern. Es wird sogar gemunkelt, dass du ganz nette Summen kassierst.

Goudron Das auch noch!

Seiler Wieso?

Goudron Ach Alexander, als ich letztthin von Frankreich zurückkehre, taucht die Polizei auf. Ich werde des unerlaubten Geheimdienstes verdächtigt. Und das nur, weil verschiedene Familien, denen ich half, mir Reisespesen per Brief schickten. Das Postgeheimnis in Kriegszeiten . . . Aber ich konnte das alles aufklären.

Seiler Diesmal scheint es schlimmer.

Nun liegt ein Rapport gegen dich vor. Darin wird ein scharfes Vorgehen gegen dich gefordert!

Wir müssen rasch handeln, sonst kommt es zum Skandal. Wie können wir das vertuschen?

Susan *zu Arbeiter 1*

Weisst du jetzt, warum es einen Seiler-Platz gibt?

Goudron Vertuschen? Lieber Freund, hier wird nichts nach Parlamentarierart vertuscht.

Ich will eine Untersuchung.

Alexander, die erhaltenen Beträge sind zu klein, um damit Spionage zu betreiben.

Merk dir eins, so billig verkauft sich der Dr. Guglielminetti nicht!

Seiler In der Schweiz soll es aber Agenten geben, welche die Internierung gegen Geld versprechen.

Goudron Halt, Alexander, das reicht. Von diesen Gerüchten habe ich schon gehört. Auch in Paris. Ich ging gerichtlich dagegen vor. Und es wurde mir volle Satisfaktion zuteil. Hier wird das nicht anders. Meinst du wirklich, dass ich meine Tätigkeit so missbrauchen könnte?

Nein, um Geld ging und geht es mir nicht, sonst hätte ich wohl meine Erfindungen patentieren lassen!
Der Bundesrat soll die Angelegenheit untersuchen. Basta.

Goudron nimmt dem Arbeiter 5 den Frack ab.

Gewerkschafter Viel Ehr, viel Feind!

Goudron Das Verfahren musste eingestellt werden. Aus Mangel an Beweisen.

Arbeiter 5 Ist mangels Beweisen «unschuldig»?

Goudron *aufgebracht*

Sie hätten die armen Teufel in den Lagern sehen sollen, dann würden Sie diese Frage nicht stellen!
In den Lagern ist der Völkerhass vergessen, da trifft man wieder Menschen. Ich sah, wie in Luzern deutsche Soldaten internierte Franzosen in den Operationssaal trugen. Dieser unmenschliche, dumme Krieg!

Schweigen. Auf ein Zeichen Goudrons wirft der Träger Arbeiter 4 eine Soldatenmütze zu. Dieser singt das Lied «Mon Président» von Boris Vian.

Monsieur le Président
Je vous fais une lettre
Que vous lirez peut-être
Si vous avez le temps
Je viens de recevoir
Mes papiers militaires
Pour partir à la guerre
Avant mercredi soir
Monsieur le Président
Je ne veux pas la faire
Je ne suis pas sur terre
Pour tuer des pauvres gens

C'est pas pour vous fâcher
Il faut que je vous dise
Ma décision est prise
Je m'en vais désertier

Depuis que je suis né
J'ai vu mourir mon père
J'ai vu partir mes frères
Et pleurer mes enfants
Ma mère a tant souffert
Elle est dedans sa tombe
Et se moque des bombes
Et se moque des vers

S'il faut donner son sang
Allez donner le vôtre
Vous êtes bon apôtre
Monsieur le Président



Erste Versuche mit Goudron

9

GOUDRON II

Arbeiter 3 nimmt sein Werkzeug.

Arbeiter 3 So. Wir müssen.

Delannoy Et nous, wir wollen.

Goudron Also dann . . .

Arbeiter 5 Also dann. Goudronieren.

Schratt Nicht vergessen, die Kopfsteine ersetzen
Zu Ehren unseres Doktor Goudron.

Arbeiter 1 Doktor Goudron?

zu Goudron

Ja, haben Sie etwas mit Goudron zu tun?

Delannoy Enfin . . .

Schratt Unser lieber Ernest Guglielminetti
Alias Doktor Goudron hat – genau:
Tatarata! Tusch, den Goudron erfunden!

Susan Unsinn! Goudron kann man nicht erfinden.
Goudron ist Teer und der kommt in der Natur vor.
Sonst geht mal ins Val de Travers.

Arbeiter 3 Jetzt ist Asphalt auf einmal natürlich. Einsicht
ist der beste Weg . . .

Susan *unterbricht ihn*

Das bedeutet noch lange nicht, dass wir . . .

Arbeiter 2 *unterbricht sie*

Silenzio! Du willst den Goudron erfunden haben?

Goudron Ja, kann man so sagen, doch. Obwohl – und da möchte ich der Dame zustimmen – es natürlich schon vor meiner Zeit Versuche mit Teer gab. Schon in der Antike. Und auch im Europa des 19. Jahrhunderts gab es Experimente, die aber nicht wirklich zu überzeugen vermochten. Ich bin der erste, der die ganze Sache wissenschaftlich angeht.

Arbeiter 1 Aber wie sind Sie draufgekommen?

Goudron Mit offenen Augen durch die Welt gehen und die richtigen Schlüsse ziehen.

Arbeiter 5 *zu Arbeiter 2*

Dann erfindest du nie was!

Arbeiter 1 Also mit offenen Augen geht er schon durch die Welt. Aber sieht immer nur . . . Augen und zieht die falschen Schlüsse!

Arbeiter 4 Goudron!

Goudron Es war 1902. Bei einem Empfang in Monte Carlo. Der Fürst im Gespräch mit mir.

Goudron gibt dem Träger ein Zeichen. Dieser nimmt aus dem Koffer einen Fürstenmantel.

Goudron Wer will den Fürst geben?

Gewerkschafter Warum nicht.

Arbeiter 2 Kommt nicht in Frage, du bist schon Fürst genug. Das ist eine Rolle für mich.

Arbeiter 1 Das geht nicht, weil du bei einem Empfang sowieso nur Augen für die Frauen hättest, du würdest den Goudron gar nicht sehen.

Arbeiter 5 Also ich als Historiker . . .

Arbeiter 3 *unterbricht ihn*

Ein studierter Strassenarbeiter als Fürst, da hätten wir wohl bald einmal eine Diktatur
Nein, ich, der andalusische Prinz.

Arbeiter 1 Oder ich als Saaser Herzog!

Arbeiter 5 Dann gibt's halt keinen Fürsten! Menschenfresser hatten wir ja auch keinen.

Susan Ob das ein so grosser Unterschied ist.

Goudron *zu Arbeiter 4*

Sie sind mein Fürst.

Der Träger übergibt Arbeiter 4 den Fürstenmantel.

Fürst Monsieur le Docteur. Seine Forschungen bezüglich der Höhenluft – herzliche Gratulation.

Und doch, seine Studien in diesen unwirtlichen Höhen lösen unsere Probleme hier nicht. Da oben ist die Luft rein und nur ein paar Touristen und Gelehrte tummeln sich da. Und vielleicht – il me pardonne – ein paar Verrückte.

Goudron Mein Fürst . . .

Fürst Mein Lieber, warum widmet er seine Aufmerksamkeit nicht seiner nächsten Umgebung?

Goudron Wie kann ich das verstehen?

Fürst Sehe er sich an der Riviera um. Was ist aus ihr geworden? Seitdem Autos über die Corniche rasen, atmen wir nur noch Staub und Dreck, und zwar von früh bis spät. Auch unsere schönen Blumen sind nicht mehr frisch und lebendig, sondern nur noch matt. Sie welken dahin.

Goudron Mein Fürst, leider muss ich Ihnen Recht geben. Wenn wir einen Ausflug mit dem Auto unternehmen, dauert die anschließende Toilette länger als die Ausfahrt. Und was schlimmer ist, man schickt uns weniger kurbedürftige Gäste.

Fürst Ich weiss. Es wurde mir gesagt, dass die ausländische Presse von Monte Carlo als «Staubplage» schreibt. Ich sehe Gefahr für unseren Tourismus.

Goudron Ja, da muss ich Ihnen zustimmen.

Fürst Also, mon cher, das ist doch eine Aufgabe für ihn!

Goudron Ich darf Ihnen sagen, mein Fürst, dass ich mich schon länger mit dieser Staub-Frage beschäftige. In Kalifornien bestreicht und durchtränkt man die Strassen und Plätze mit Petroleum. Aber ich finde, es ist zu teuer. Und auch der Gestank. Ich glaube nicht, dass unsere Damen diesen Geruch in ihren seidenen Schleppen haben möchten. Wir müssen . . .

Er verstummt.

Fürst Hat er die Sprache verloren?

Goudron Oh, entschuldigen Sie, mein Fürst, in mir ist nur ein Bild aufgestiegen aus meinen Tagen in Indien. Ich bin in einem Spital. Die Böden sind alle mit Teer bestrichen, das macht sie wasserdicht und leicht abwaschbar. Mein Fürst! Vor einem Monat zersprang beim Gaswerk eine Teertonne. Der Inhalt ergoss sich über den Weg. Es war, wie wenn auf einem Löschblatt Tintenkleckse zerrinnen.

Fürst Und?

Goudron Die Teerflecken haben dem Verkehr standgehalten! Ja, das ist die Lösung!

Fürst Wie? Ich verstehe nicht.

Er verstummt.

Goudron Mein Fürst, wir könnten die Strassen mit Teer bestreichen. Mit Steinkohlenteer, diesem Abfallprodukt, welches unser Gaswerk ins Meer kippt!

Fürst Herr Doktor, das Gaswerk steht zu seiner Verfügung!

Goudron nimmt Arbeiter 4 den Fürstenmantel wieder ab.

Goudron Das war die Geburtsstunde des Asphalts. Meine Erfindung.

Susan Für Monte Carlo. Aber ansonsten, nein, das müssen Sie uns hier nicht weismachen wollen.

Goudron *überhört Susans Einwand*

Schon am nächsten Morgen machen wir den ersten Versuch. Eine vierzig Meter lange Strecke wird mit warmem Teer bestrichen. Freunde, die mich dabei beobachten, sind überzeugt: «Jetzt ist er übergeshnappt, unser Doktor!» Es hat funktioniert. Und heute . . .

Arbeiter 3 *unterbricht ihn*

Goudronieren wir!

Gewerkschafter Und das war wirklich Ihre Erfindung?

Goudron Ja. Natürlich kamen nachher Stimmen auf, die sagten, der und dieser und jener hätten den gleichen

Gedanken schon lange vorher gehabt. Meiner Ansicht nach aber gehört demjenigen die Ehre einer Erfindung, der sie erstmals wissenschaftlich und methodisch erprobt hat. Und das habe ich geleistet. Ich bin der Vater der Oberflächenteerung.

Arbeiter 1 Aber dann sind Sie ja reich!

Goudron Glauben Sie mir, meine Erfindungen haben mich nicht reich gemacht, nicht reich machen können. Ich habe nie in meinem Leben ein Patent angemeldet. Und trotzdem hat mich der Goudron reich beschenkt. Dank der weltweiten Kongresse konnte ich das Leben führen, das mir immer vorschwebte. Reisen, andere Kulturen kennen lernen, mit ausserordentlichen Menschen zusammen sein.

Arbeiter 2 Goudron verbindet.

Arbeiter 3 Und wir haben Arbeit.

Arbeiter 2 Ja, allerdings.

Goudron Aber es dauerte, bis sich diese Revolution im Strassenbau durchsetzte. Ich kann Ihnen sagen, wir wurden angefeindet. In den Zeitungen wurde gegen uns gekämpft. Selbst in Monte Carlo.

mit Blick zu Susan

Schon damals! Was wurde uns nicht alles angedichtet. Und immer wieder, wir würden die Natur zerstören.

Er gibt dem Pfadfinder ein Zeichen.

Pfadfinder *liest*

«Was wird aus uns werden, wenn der Boden klebrig wird und der Teerbelag unsere Sohlen derart an die Strasse festkittet, dass an ein Weitergehen gar nicht mehr zu denken ist? Unsere Kapitale, Sitz aller Tugenden wie auch aller Laster, hat nun jedenfalls mit der Hölle gemeinsam, dass sie mit guten Absichten gepflastert wird. Das wäre immerhin schon etwas! Und was für eine Ersparnis für unsere Lungen? Es ist nicht mehr nötig, den Duft der Tannen zu atmen, es genügt, sich auf den Boden zu legen und Teer zu schlecken.»

Goudron Die Perfidie feingeistig verbrämt. In den letzten Jahren wollten ein paar Besserwisser im Teer auch noch den Krebserreger gefunden haben. Und so muss ich wieder auf in den Kampf, mit 70 Jahren erbringe ich den Nachweis, dass diese Krebserreger-Geschichte wissenschaftlich nicht haltbar ist. *Tempi passati.*

Susan Ja, *tempi passati.* Seit den 70er Jahren ist der Teer verboten, weil er krebserregend ist.

Arbeiter 3 Nicht aber das Bitumen, mit dem wir heute arbeiten!

Goudron *geht zum Asphalt, nimmt ein wenig in die Hand*
Natürlich wird er immer und immer wieder verbessert.
Ein wunderbares Material.

Delannoy Venez, mon Docteur.

Schratt Auf ihr Briger, die Burgschaft asphaltiert!
Als kleine Referenz an Doktor Goudron.

Goudron Die Burgschaft war schon einmal asphaltiert.

Schratt Brig: vom Asphalt zurück zum Kopfsteinpflaster,
Von der Moderne zurück ins Mittelalter.

Delannoy Meine armen Schuhe!

Arbeiter 5 Das Kopfsteinpflaster war schon Wegbereiter
für manche Revolution . . .

Goudron Und der Sebastiansplatz wird 1936 anlässlich
meiner Ernennung zum Ehrenburger goudroniert.

Gewerkschafter *zu Susan*

Apropos Sebastiansplatz. Wir müssen, die
Vorbereitungen . . .

zu den Arbeitern

Also dann, bis später!

*Die Arbeiter reagieren nicht. Susan und Gewerkschafter
ab. Goudron hat dem Träger in der Zwischenzeit ein Zeichen
gegeben, dass er aufbrechen will. Alles ist bereit.*

Goudron Lebt wohl, die Herren. Es war mir ein grosses
Vergnügen, mich mit Ihnen zu unterhalten!

Goudron, der Pfadfinder und die Frauen gehen ab.

Arbeiter 1 ruft Goudron nach

Und sonst haben Sie nichts erfunden?

Goudron dreht sich ein letztes Mal um

Doch. Ich erfand die gepolsterten Matratzen für die Pferde der spanischen Corrida.

Goudron mit Gefolge ab.

Arbeiter 3 Also, an die Arbeit.

Arbeiter 5 Jetzt geht er ins Schloss. Erzählt seine Geschichte erneut und hofft anzukommen.

Arbeiter 3 Ein Bluffer.

Arbeiter 2 Nein, ein Schauspieler.

Arbeiter 4 Ein Zauberer.

Arbeiter 5 Ein Geist.

Arbeiter 1 Wie wir.

Dunkel

ENDE

Ernest Guglielminetti: Vom Arzt und Abenteurer zum Strassenfachmann

Von Hans-Ulrich Schiedt

Der Walliser Arzt Ernest Guglielminetti galt (und gilt) weitherum als Erfinder der Teerstrasse. Auch er selbst gab sich gerne als deren Erfinder aus. Nun, Guglielminetti hat die Teerstrasse nicht erfunden. Da war doch etwa der Neuenburger Kantonsingenieur Andreas Merian mit seiner Schrift «Die Asphaltstrassen» über fünfzig Jahre früher, die immerhin zu entsprechenden Versuchen in Paris angeregt hatte. Und auch Merian war nicht der Erste gewesen.

Tisch mit Orang-Utan geteilt

(. . .) Am Anfang deutete nichts darauf hin, dass der Sohn eines Einwanderers aus Domodossola und einer Walliserin schliesslich eine wichtige Person des schweizerischen, aber auch des internationalen Strassenbaus würde. Er studierte in Freiburg und in Bern Medizin. 1886 liess er sich von der holländischen Kolonialverwaltung als Arzt nach Indonesien, nach Borneo, Sumatra und Java verpflichten. Dort wechselte er kurzzeitig das Fach, indem er für die «London Borneo Tobacco Company» zum Direktor einer Tabakplantage avancierte. Zeitweise hatte er dort einen Orang-Utan

als Freund, der mit ihm den Tisch teilte, mit ihm ass, Wasser, Wein und Bier trank. Ganz im Banne von Darwins Theorien studierte er an ihrem Verhältnis die Frage, wo der Mensch beginne und das Tier aufhöre. Wie viele seiner Plantagearbeiter starb auch der Affe im Reizklima der Tropen.

1890 kehrte er nach Hause zurück, wo er ein Aviatiker der ersten Stunde wurde – zuerst als Ballonfahrer und ab 1910 auch als Organisator von Flugwochen, beispielsweise jenes Meetings, an dem Géo Chavez zu seiner tödlich endenden ersten Alpenüberquerung startete. Er begleitete 1891 den bekannten Geographen Xaver Imfeld auf dessen Montblanc-Expedition. Dabei hatte er das Ziel, die Höhenkrankheit zu erforschen. Die Arbeit war vordergründig für ein Gutachten zur Erteilung der Konzession für die geplante Jungfraubahn durch den Bundesrat. Jedoch schrieb er sie auch mit dem Hintergedanken, sich damit beim technikbegeisterten Fürst Albert I. von Monaco für ein Arztpatent an der Côte d'Azur zu empfehlen. Aus seinen diesbezüglichen Forschungen entwickelte er zudem ein Atemgerät, das fortan beim Bergsteigen, bei der Feuerwehr, von Piloten und Tauchern Verwendung fand.

Fürst von Monaco als Auftraggeber

Guglielminettis Rechnung ging auf. Der Fürst ermöglichte ihm 1894 die Eröffnung einer Arztpraxis in Monte Carlo, wo er nicht zuletzt über die Heirat der verwitweten Gräfin Zenone zum Arzt der dortigen internationalen High Society wurde. Die guten Kontakte nutzte Guglielminetti während des Ersten Weltkriegs, um sich für Gefangene und In-

ternierte einzusetzen, wofür ihm später als bis dahin erstem Schweizer der Orden eines Grossoffiziers der französischen Ehrenlegion verliehen wurde.

Die seit neuestem motorisierte Pariser Oberschicht brachte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ihre Sommermonate so zahlreich in den französischen Küstenkurorten, dass die Probleme der Massenmotorisierung auf den Küstenstrassen und in den Küstenorten bereits zu diesem Zeitpunkt sichtbar wurden. Am drückendsten war die Staubplage. An einer der ersten Versammlungen der neu gegründeten medizinischen Gesellschaft wurde Guglielminetti vom Fürst Albert I. darauf hingewiesen, dass es mindestens so angebracht wäre, auch einmal, statt die Luft für wenige auf dem Montblanc zu untersuchen, sich mit der durch den Automobilverkehr hervorgerufenen Staubplage zu beschäftigen und damit vielen zu helfen. (. . .)

Mit Teerölen gegen Staubplage

In direktem Kontakt mit dem Fürsten führte Guglielminetti einen ersten Versuch durch: «Der nächste Morgen schon, der 13. März 1902, sah mich unweit des Gaswerks den ersten Versuch ausführen. Eine vierzig Meter lange Strecke wurde mit warmem Teer bestrichen: Ich beobachtete die Arbeiter bei ihrem Tun mit Besen und Kessel. [. . .] Anderntags war der Teer eingetrocknet und überzog die Strassenoberfläche wie ein Linoleum. Die Teeröle waren in den Strassenkörper eingedrungen und amalgamierten sich mit dem Schotter, besser als dies Wasser zustande brachte. Pferdewagen, Autos und Schiebkarren fuhren darüber hin – lautlos, staublos, mühelos.

Wochenlang beobachtete ich die geteerte Strecke, beobachtete sie bei Sonnenschein, Wind und Regen. Sie hielt stand. Kein Staub, kein Schlamm. Jede Erfindung bringt mit wachsender Entwicklung neue Verwertungsmöglichkeiten. Und ich folgerte weiter: Wenn es dir gelingt, Staub- und Schlamm bildung zu verhindern, verlängert du auch die Lebensdauer der Strasse. Somit hilft deine Erfindung nicht nur den Hygienikern, sondern auch den Strassenbauern.»

Bereits einen Monat später hielt Guglielminetti seinen ersten Vortrag darüber im Verkehrsverein von Monte Carlo. In der Besprechung durch die Lokalblätter wurde erstmals über die «Goudronage des routes» berichtet. Weitere Versuche folgten in Nizza und Paris. In Paris übernahm der Touring-Club die Kosten, wobei erstmals ein Strasseningenieur und ein Fachmann der Teerapplikation mit anwesend waren. Diese Probe wurde auch von der obersten französischen Strassenbehörde zur Kenntnis genommen. Nur wenig später kamen Versuche mit der zusätzlichen Einwalzung der teergetränkten Schicht.

Verbreitung dank Tourismusbehörden

Die erste Verbreitung erfolgte zunächst nicht etwa über die Tiefbauämter oder die Teerindustrie, sondern über «Hoteliers, Verkehrsverein und Touristenkreise», was einmal mehr die interessante Verbindung von Tourismus und (Verkehrs-)Technikentwicklung unterstreicht. Im September 1902 fand in Genf ein europäischer Tourismustag statt, an dem «Automobilisten, Weltenbummler und Presseleute» aus der ganzen Welt zusammenfanden. An die-

sem Anlass zeigte Guglielminetti eine «Probe-Teerung» auf der Strasse Lausanne-Genf, die über die Presse buchstäblich in die Welt verbreitet wurde: Sport- und Touristenpresse, aber auch der «Daily Telegraph», der «New York Herald», der «Daily Messenger» und «The Evening Sun» brachten spaltenlange Artikel. Guglielminetti selbst setzte seine Propaganda mit Vorträgen in Basel, Lugano, Luzern und Paris fort, die in letzteren beiden Fällen auch mit neuen Versuchen verbunden waren.

Aus der Verbindung von Tourismus und Verkehrsvereinen heraus entstand auch die «Ligue contre la poussière des routes» (Liga für Staubbekämpfung), deren Gründungsmitglied wiederum Guglielminetti war. Es gelang ihr in kurzer Zeit, das Geld für die Teerung der ganzen zwanzig Kilometer langen Schotterstrasse zwischen Monte Carlo und Nizza aufzutreiben. In den Berichten darüber kam für Ernest Guglielminetti zum ersten Mal der Name «Dr. Goudron» auf. Allerdings wurde er nun auch häufiges Sujet von Karikaturen.

(...)

Eine grössere Dynamik bekam die Sache, als sich der 1908 gegründete «Internationale Strassenkongress», die «Association internationale permanente des congrès de la route (AIPCR)» mit dem Thema beschäftigte. Dabei nahm Guglielminetti in seinen Erinnerungen für sich auch in Anspruch, als Propagandist für die Teerstrasse direkt zur Gründung dieser wichtigen, heute noch bestehenden Institution angeregt zu haben. Am 1908er-Kongress

sprach Dr. Goudron «Zur Frage der Staubbekämpfung». Über diese fand er nun endgültig auch in die Kreise der Strassenfachleute. Er rechnete sich nun zu den «Männern der Strasse», denen er fortan bis zu seinem Tod verbunden blieb.

Schweizer waren anfangs skeptisch

In der Schweiz hatten die Tiefbauressorts der Kantone Basel-Stadt, Lausanne und Genf im Jahr 1904 nach vorgängigen Versuchen mit der Oberflächenteerung begonnen. 1906 waren im Kanton Genf rund 8 Kilometer und im Kanton Waadt 20 Kilometer, 1912 im Kanton Basel-Stadt rund 60 Kilometer Strassen nach der Methode von Guglielminetti geteert.

1914 forderte Guglielminetti über den VSS für die Schweiz die Teerung eines 2000 Kilometer langen Strassennetzes. Mit diesem für damalige Verhältnisse ambitionösen gesamtschweizerischen Programm zur Entstaubung der wichtigsten Hauptstrassen handelten sich Dr. Goudron und der eben erst gegründete VSS noch den Ruf ein, heillose Utopisten zu sein. Nur wenige Jahre später, in den 1920er-Jahren sollte sich aber die Oberflächenteerung schnell durchsetzen. Um 1930 waren in der Schweiz rund 2700 Kilometer Kantonsstrassen nach Guglielminettis Methode geteert, das heisst staubfrei.

Noch einmal wurde Guglielminetti so richtig herausgefordert, als man in 1920er-Jahren begann, den Zusammenhang zwischen der Häufung von Lungenkrebs und der Verwendung von Strassenteer zu vermuten. Er setzte in dieser Frage noch einmal seine ganze Überzeu-

gungskraft ein, um das Gegenteil zu beweisen. (...) Heute gilt die Vermutung aber als gesichert. Seit den 1970er-Jahren ist die Verwendung von Teer im Strassenbau verboten. Zurzeit werden die letzten Teerbeläge als Sondermüll entsorgt.

Dr. Hans-Ulrich Schiedt ist Leiter der Abteilung Forschung von ViaStoria, dem Zentrum für Verkehrsgeschichte, Universität Bern

*Hans-Ulrich Schiedt, Ernest Guglielminetti:
Vom Arzt und Abenteurer zum Strassenfachmann, in:
Strasse und Verkehr, Nr. 7-8, Juli/August*

Dank

Grand Merci dem Team des Freien Theater Oberwallis und allen, welche die Inszenierung von «Goudron» und damit auch dieses Buch erst ermöglicht haben:

Markus Berchtold, Beat Bonani, Hanny Derendinger, Sabina Dulio, Barbara Eyer, Eliane Frey, Stefan Frey, Dominic Fux, Hans Fux, Arthur Huber, Philippe Imwinkelried, Corinne Ippoliti, Beat Jaggy, Rudolf Jost, Bruno Lindau, Frank Lynch, Josianne Maesano, Johannita Mutter, Beat Nellen, Manuel Pollinger, Elsbet Ruppen, Stefan Ruppen, Heinz Salzmann, Gillian Schmidhalter, Dorothee Steiner, Milo Walker, Sandro Werlen, Carmen Werner, Heinz Zumstein.

Und dann: Herbert Dandl und Diego Schwery für Feedback, Inputs und korrigierendes Lesen sowie visucom.

Zum Autor



Hermann Anthamatten, 1955, Studium der Geschichte, Literatur, Theaterwissenschaften. Regiekurse in Berlin und Bern. Seit 1988 Leiter Freies Theater Oberwallis. Dozent an der Fachhochschule in Siders. Lebt mit seiner Frau Carmen Werner und den zwei Söhnen Nathan und Mathia in Brig. Bisherige Veröffentlichungen: «Die Heimkehr – ein Spiel mit dem Grossen Stockalper» (2008), «Geo Chavez' Traum» (2010), «Ungeschminkt» (2011).

Doktor Ernest Guglielminetti war eine schillernde Figur, er war Erfinder, Forscher und Abenteurer. Sei es im Kolonialdienst in Indonesien, als passionierter Berggänger, als renommierter Arzt in Monte Carlo. Seine «Erfindung» des Goudrons, des Asphalts, brachte ihm den Übernamen «Dr. Goudron» ein.

In seinem neuen Stück für das Freie Theater Oberwallis lässt Hermann Anthamatten diesen Dr. Goudron auf Strassenarbeiter treffen. Dabei wird die Lebensgeschichte Guglielminettis genauso verhandelt wie diejenigen der Arbeiter, die mit seiner Erfindung arbeiten. So entsteht ein Bilderbogen, der den Leser vom 19. Jahrhundert bis in unsere Tage begleitet.